

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freikuniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

wurden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Daajenlein & Bogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, R. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emetz, Bekner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, F. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Verfassungskampf in England.

Bukarest, 10. August 1911.

Wie ein Telegramm aus London besagt, hat das Oberhaus mit 282 Stimmen ein Tadelsvotum gegen die Regierung angenommen. Der Abstimmung soll keine politische Bedeutung innewohnen. Der grandiose Verfassungskampf, der sich gegenwärtig in England abspielt, läßt die Erbitterung der beiden Parteien völlig plausibel erscheinen, denn die Frage, um welche es sich handelt, ist die Grundfrage des parlamentarischen Verfassungslebens überhaupt: Wie ist in einem freien Staate das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Machtfaktoren aufrechtzuerhalten, oder wenn es einmal gestört worden, wie ist es wieder herzustellen, damit keine der öffentlichen Gewalten in Absolutismus ausarte? Von einem Absolutismus der Krone ist in England seit Jahrhunderten keine Rede mehr. Im gegenwärtigen Falle handelt es sich nach der Auffassung der liberalen Regierungsmehrheit um die Beseitigung des negativen Absolutismus des erblichen Herrenhauses, das der grundsätzlichen Feindseligkeit aller vollstümlichen Gesetzgebung gegenüber beziehtigt wird; nach Auffassung des Oberhauses und der oppositionellen unionistisch-konservativen Partei aber darum, die Herstellung eines demagogisch-absolutistischen Einkammersystems zu verhindern, damit die Einheit des Vereinigten Königreiches nicht dem schrankenlosen Willen einer bunten Jakobinermehrheit ausgesetzt werde.

Ausschlaggebend in der Koalitionsmehrheit des Unterhauses sind die achtzig irischen Stimmen, die von dem bekannten irisch-nationalistischen Führer Redmond befehligt werden; und im Hintergrund der ganzen Krise steht wie ein Gespenst die Frage der irischen Homerule. Angeblieh dreht sich der seit fast drei Jahren wütende Kampf um die Finanzfrage, das heißt die Frage, ob das Oberhaus ein verfassungsmäßiges Recht besitzt, ein vom Unterhaus beschlossenes Finanzgesetz abzuändern oder gar zu verwerfen. Diese Frage ist aber nach hartem Ringen zugunsten des Oberhauses entschieden worden, und es erübrigt nur, Anstalten zu treffen, um die eigentlichen Merkmale eines Finanzgesetzes festzustellen, damit einer flüchtigen Unterhausmehrheit die Möglichkeit genommen werde, grundsätzliche Änderungen, wie, um ein drastisches Beispiel anzuführen, die Einführung der Tarifreform oder der allgemeinen Wehrpflicht, im Rahmen eines Budgets vorzunehmen.

Zu der vom Unterhaus angenommenen Parlamentsbill, genannt „Betobill“, bleibt die Entscheidung, was eigentlich ein Finanzgesetz sei, dem „Speaker“ vorbehalten, und das Recht der erblichen Herrenhäuser, andere vom Unterhaus beschlossene Gesetze zu verwerfen, durch die Verfügung beschränkt, daß, wenn innerhalb zweier Jahre irgendein Gesetzentwurf vom Unterhaus dreimal nacheinander zum Gesetz erhoben wird, der Entwurf automatisch Gesetzeskraft erlangen soll ungeachtet des

Widerstandes der Lords. Im Oberhaus hat diese „Betobill“ die erste und die zweite Lesung glatt passiert. Vor der dritten Lesung wurde sie jedoch von der starken konservativen Mehrheit dahin abgeändert, daß bei der Entscheidung, was Finanzgesetz und was nicht Finanzgesetz sei, dem Speaker eine möglichst unparteiische Kommission beider Häuser des Parlaments zur Seite gestellt werden soll, welche befugt wäre, anzuordnen, daß wichtige, vom Unterhaus angenommene und vom Oberhaus abgelehnte Gesetzentwürfe; bezüglich welcher nach Meinung der Kommission die Wählerschaft sich nicht unzweideutig ausgesprochen hat, einem Referendum zu unterwerfen seien, bevor sie definitiv ins Gesetzbuch aufgenommen werden.

Also abgeändert ging die Betobill gegen Ende der vorigen Woche an das Unterhaus zurück mit dem Ausdruck der Hoffnung seitens des Führers der Oberhausmehrheit Lord Lansdowne, daß die Abänderungen im Unterhause nicht ohne weiteres abgelehnt, sondern „dem parlamentarischen Anstand gemäß“ behandelt werden würden. Der Weg zu einem beiden Teilen annehmbaren Ausgleich schien daher nicht ganz verarmelt, als vor einigen Tagen die Blätter einen vom Ministerpräsidenten Asquith an den Oppositionsführer Balfour adressierten Brief veröffentlichten, in welchem Balfour darauf aufmerksam gemacht wurde, daß das Unterhaus die vom Oberhause beschlossenen Amendements ablehnen würde und daß im Falle weiteren Widerstandes seitens der Lords die Regierung im Einvernehmen mit der Krone einen genügenden Pairsschub vorzunehmen gedenke, um die konservative Pairsmehrheit zu überwältigen.

Gegen diese ultima ratio des Kabinetts Asquith wendete sich die Opposition mit dem Aufwand ihrer ganzen Kraft. Es wurden Sturmessen veranstaltet, wie sie das Unterhaus noch nie erlebt hat und Balfour hat ein Tadelsvotum gegen das Vorgehen der Regierung beantragt. Der Premier trat den Ausführungen Balfours in einer glänzenden Rede entgegen und die Folge davon war daß das Tadelsvotum abgelehnt wurde. Damit erscheint die Streitfrage, trotz der eingangs erwähnten letzten Abstimmung, die im Prinzip schon längst entschieden war, auch technisch der Beilegung nahe. Noch einige Scharmützel und das Oberhaus wird den starren Nacken unter das Joch der Betobill beugen.

Koloniale Erschließung in Französisch-Kongo.

Man spricht jetzt viel vom Französischen Kongo, aus dem, wie es heißt, die von Deutschland beanspruchten „Kompensationen“ für Marokko genommen werden sollen. Seit zwei Jahren tun die Franzosen Beträchtliches für die Entwicklung dieser lange vernachlässigten Kolonie. Einen Ueberblick über ihre Arbeiten gewähren die nachfolgenden Zeilen: Das französische Kongogebiet — seit Januar 1910 offi-

ziell „L'Afrique Equatoriale Française“ genannt — hat sich in neuester Zeit, dank den Bemühungen seines Generalgouverneurs Merlin, einer recht regen kolonialen Erschließungsarbeit zu erfreuen. Die Mittel dazu werden aus einer Anleihe von 21 Millionen Frs. geschöpft, die die Kolonie vor zwei Jahren aufnehmen durfte.

Schon alt sind die Eisenbahnpläne, aber erst im vorigen Jahre haben sie feste Gestalt angenommen. Man hat 1910/11 die Vermessung zweier Linien bewirkt, erstens einer Südlinie, die von Brazzaville am Stanlay Pool nach einem noch zu wählenden Punkt der Küste führen soll, und zweitens einer Nordlinie von Nesso am Sangha (an der Südostecke von Kamerun) wahrscheinlich nach Libreville. Die Südlinie soll über Minduli, das erzeiche Mbofo Songo und durch die Flußtäler des Lubima und Lueme führen und ist durch die Societe de Batignolles vermessen worden. Die Nordlinie hat eine Mission unter Leitung des Kapitäns Periquet festgelegt Periquets Aufgabe bestand aber nicht nur darin, sondern auch in systematischen Studien über die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Geologie und die Bewohner des von der Bahn zu durchkreuzenden Gebiets. Er ist im April d. J. zurückgekehrt und hat einen Bericht erstattet, aus dem hervorgeht, daß er aus einem Zweifler zu einem begeisterten Anhänger des Bahnprojekts geworden ist. Die Bevölkerung, so meint er, werde für den Bau geeignete Arbeitskräfte liefern; denn die Bahnhins des Innern seien fleißiger und intelligenter, als die als faul und minderwertig bekannte Bevölkerung gleichen Namens im Küstengebiet. Kautschukpflanzen, darunter die noch nicht ausgebeutete Funtumia elastica, fanden sich in Masse, ebenso ölliefernde Körnerpflanzen und wertvolle Nutzholzer, und in den feuchteren, Ueberschwemmungen nicht ausgelegten Teilen sei ergiebiger Kakaobau möglich. Die Elefanten seien allerdings vom Fimbo, Nono und Komo verschwunden, infolge des rückichtslosen Jagdbetriebes der Bahnhins; aber in den unbewohnten Gegenden am Sangha, zwischen Nesso und Salangohe, gebe es noch große Herden.

Ferner hat die Verwaltung von Französisch-Aequatorialafrika im vorigen Jahre mit einem Kostenaufwande von 1 000 000 Fr. zwei hydrographische Missionen ausgesandt, die sehr umfassende Aufgaben zu lösen haben und deshalb über einen umfangreichen Stab von Fachleuten verfügen. Die eine, die der durch seine Forschungen am Tsadsee bekannte Schiffsleutnant Audoin leitet, ging im Juni 1910 hinaus und hatte im Hinblick auf die Bahnprojekte die Küste zu studieren, um Material für die Wahl geeigneter Endpunkte für diese Bahnen zu beschaffen. Sie untersuchte zuerst die Bucht von Pointe-Noire, dann die Rheede von Loango. Dieselben Untersuchungen sollten darauf auf der Rheede von Libreville und bei Kap Lopez ausgeführt werden. Ferner waren der Unterlauf des Dgowe auf die Möglichkeit von Verbesserungen des Fahrwassers

Feuilleton.

Aus den Donauländern.

Reisebriefe von Paul Lindenbergl.
(Original-Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

III.

Sinaia. — Ankunft am Abend. — Erste Eindrücke. — Jetzt und einst. — Ein fürstliches Beispiel. — Die fürstliche Familie im Kloster. — Jugendzeit! — Das königliche Schloss Pelesch. — Umwandlungen und Umbauten. — Innere Einrichtungen. — Die große Halle.

Die Nacht ist hereingesunken, vom schwarzblauen Himmel strahlen groß und klar die Sterne hernieder, das Rauschen flinker Quellen vermischt sich mit dem Raunen dichter Waldungen, welche tie gleich gigantischen Schatten sich aufstürmenden nahen Berge bedecken — Sinaia ist erreicht! Erfrischende Kühle weht uns entgegen, doppelt willkommen nach dem vor wenigen Stunden verlassenen Backofen Bukarest, in welchem in den letzten Tagen das Thermometer im Schatten bis 40 C. zeigte und die sonst so belebten Straßen völlig verödet waren. Bald jagen die das elegante Gefährt ziehenden schneubenden Kählein die von breitkrönigen Kastanienbäumen bepflanzte Allee entlang, aus schmucken Villen schimmert freundliches Licht heraus, die Weisen eines schwermütigen Volksliedes werden von weichen Geigenklängen begleitet, dann wieder feierliche Stille ringsum, nur unterbrochen durch das Plätschern der das schmale Tal durchströmenden Prahowa und durch das hallende Hufgetrappel.

Sinaia — gerad' sind es 15 Jahre her, daß ich zum ersten Male die Schritte hierher gelenkt, daß ich zum ersten Male den seltsamen Zauber dieses landschaftlich reizvollsten Jbhylls empfunden, so stark, daß sich immer wieder die Sehnsucht nach diesem Stückchen irdischen Edens regte und befriedigt wurde. Weite Reisen füllten die Zwischenräume aus: die Wunder der Tropen, die Pracht des Morgenlandes, das Süd-

liche Kreuz über wogendem Meere, die eisstarrenden Geheimnisse der Alpenwelt, das und vieles andere fesselten die Augen und hinterließen tiefste Eindrücke. Aber sie verblaßten jedesmal in dieser felsumschlossenen tannenwüchzigen Einsamkeit, die uns wie ein holder Traum umfängt, der nicht schmerzhast verschwindet, sondern glückerfüllte Wirklichkeit ist. Eine wunderbare Wirklichkeit, die uns das Hasten und Treiben der Welt da draußen mit all' ihrem Kleinlichen und Sorgenvollen versinken läßt unsere Seele tief bewegend durch die Großartigkeit der herrlichen Gotteswelt. Mit feierlichem Wehen berührt sie uns in diesem poesieumhauchten Erdenwinkel, den dort himmelanstrebende Gebirgsreden, den sanftgeschwungene Höhenzüge abzuschließen scheinen, als sollte alles Unlautere und Häßliche fern gehalten werden.

Ein Fürstenwort, verbunden mit fürstlichem Beispiel, hat auch hier eine gedeihliche Saat ersprießen lassen. Denn dieses heute so blühende Sinaia mit seinen lauschigen Parkanlagen, seine vornehmen Hotels, seinen Loketten, oft in altrömänischem Stil erbauten Villen, seinen grünumrankten Häuschen, seinen sauberen Wegen und schönen Spazierpfaden, ist nur durch König Carol von Rumänien entstanden. Noch vor vier Jahrzehnten lag hier ein jämmerliches Dorf und oberhalb desselben das im Jahre 1795 erbaute Kloster mit seinem Kirchlein. Fürst Carl besuchte den Ort bald nach Antritt seiner Regierung und fühlte sich derart angezogen durch ihn, daß er beschloß, hier seinen Sommeraufenthalt zu nehmen. Aber nirgends war eine Unterkunft zu finden und bei der Unsicherheit der Verhältnisse an die Errichtung eines eigenen Heims noch nicht zu denken. So hat der Fürst die Mönche, ihm Unterschlupf zu gewähren, und er bezog einen Nebenbau des Klosters, der nur im Erdgeschoß ein paar Zimmerchen birgt, wahre Kitzputräume, deren größter Raum acht Meter im Geviert enthält, während die Schlafkammern durch eine schmale Bettstelle, einen Waschtisch und einen Stuhl völlig ausgefüllt wurden.

Hier quartierte sich der Fürst ein, und hierher führte er nach seiner Vermählung seine Gemahlin, das schöne, feinsinnige Fürstentum vom Rhein, die an der Seite des geliebten Mannes und in dieser zaubervollen Gegend alle Unbequemlichkeit

übernahm, welche mit solchem Aufenthalt verbunden waren. In den nächsten Jahren entstand an der anderen Seite der Kirche ein Neubau mit etwa 6 mal immer noch winzigen Zimmerchen, alle auf einen von schmalen Holzsäulen getragenen Altan gehend, von dem die Blicke voll immer neuem Entzücken über dies landschaftliche Paradies schweiften. Ganz zuletzt lag das Arbeitskabinett der Königin, dessen weißgestrichene Wände bis zur Mannshöhe mit zahlreichen Bleistift- und Kohlezeichnungen von ihrer Hand bedeckt sind, meist in Lebensgröße sicher und gewandt skizzierte Bildnisse von Herren und Damen, in irgendeiner besonders charakteristischen Auffassung dargestellt, Generale, Diplomaten, schöne Hoffräulein, auch eine ganze Paradeszene mit dem von fremden Offizieren begleiteten König zu Pferde. In diesen bescheidenen Gemächern verlebte das Fürstenpaar erinnerungsvolle Monde, und das Glück war vollkommen, als hier ein liebliches Kind sein zartes Stimmchen erschallen ließ, das herzige Prinzesschen Maria, das wir im Abbilde, blondgelockt und weiskühnlich, in der seitdem auf Kosten des Königs völlig neugebauten und prächtig ausgeschmückten Klosterkirche sehen, die Hände auf der Brust gefaltet, während die Rechte der in helle, wallende Gewänder gekleideten königlichen Mutter auf dem Haupte des Töchterchens ruht.

Der langgehegte Wunsch des Fürsten, hier ein Schloß als Sommeritz zu bauen, reifte 1874 seiner Verwirklichung entgegen, aber erst am 7. Oktober 1883 konnte die feierliche Einweihung stattfinden. Rumäniens Heere hatten unterdessen, von ihrem waffenstarken Fürsten geführt, auf blutgetränktem bulgarischem Boden im Verein mit den russischen Armeen den Halbmond niedergezwungen, auf einem Königsschloß flatterten von jenem Tage an die blau-gelb-roten Farben!

Seit jener Zeit, besonders aber innerhalb des letzten Jahrzehntes, ist der malerischste Bau mannigfachen Vergrößerungen und wesentlichen inneren wie äußeren Umwandlungen unterzogen worden, die das Schloß immer schönheitsvoller gestalteten und fortgesetzt gestalten. In seinem Architekten, Baurat R. Iman, fand der König den umfichtigsten und verständnisvollsten Dolmetscher seiner Wünsche, der in wahrhaft genialer Weise stets binnen kürzester Frist die einschnei-

und die Mündungen der kleineren Flüsse des Gabun-Aestuars daraufhin zu studieren, inwiefern sie sich für die Verschiffung der Produkte des Binnenlandes eignen würden. Für alle diese Pläne hatte Audoin vorläufige Projekte auszuarbeiten und genaue Karten aufzunehmen.

Eine zweite hydrographische Mission, an deren Spitze der Wasserbau-Ingenieur Koussilhe steht, erhielt das tiefere Innere zugewiesen und begann mit ihren Arbeiten im Oktober 1910. Sie umfassen: Studien über die vorgesehene Hafenanlagen bei Brazzaville, bei Bangi am Ubangibogen, wo die Landrouten aus dem Tadssegebiet münden, und bei Uesso am Sangha, dem Endpunkt der Nordbahn; ferner hydrographische Untersuchung des Shanga zwischen Uesso und Bayanga, des Ngoto zwischen Uesso und Ngoito, das Ubangi zwischen Bangi und der Einmündung des Kobah, sowie des Stanley Pools. Die Dauer dieser Mission ist auf 1 1/2 Jahre berechnet.

Außerdem ist mit dem Ausbau eines umfassenden Telegraphennetzes begonnen worden, wofür der Generalgouverneur ein bestimmtes Programm aufgestellt hatte. Auch der ferne Norden, die Gegenden am Tadssee und Schari, ist dabei nicht vergessen worden. So soll Fort Achambault mit Fort Crampel und Fort Lamby durch Linien verbunden werden, deren Bau dem Leutnant Pancronon, einem erfahrenen Afrikaner, übertragen worden ist. Dieser hat sich über den Venus und Mao Kebbii zum Tadssee begeben.

Andere Kolonisationsarbeiten betreffen die Vermehrung der Militärposten und der Truppen, die Beschränkung der großen Konzeptionsgesellschaften durch neue Verträge auf rein wirtschaftliche Tätigkeit, Errichtung von Krankenhäusern und Schulen, Bekämpfung der Schlafkrankheit, Ausdehnung des Dampfsverkehrs auf dem Flußnetz und Heranziehung der Eingeborenen zur Arbeit und zum Steuernzahlen. Durchführung einer größtmöglichen Dezentralisation der Verwaltung soll diese Maßnahmen unterstützen. Die Vernachlässigung der Kameruner Nachbarkolonie Frankreichs hat also aufgehört.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 10. August 1911.

Tageskalender. Freitag, den 11. August. — Katholiken: Susanna. — Protestanten: Hermann. — Griechen: Kallinitus.

Witterungsbericht vom 9. August. + 21 Mitternacht, + 25 7 Uhr früh, + 19, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 764, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 34 in Calafat, niederste + 13 in Sinaia. Sonnenaufgang 4.58. — Sonnenuntergang 7.45.

Vom Hofe. J. I. H. die Kronprinzessin Maria veranstaltete gestern Abend im Schloß Pelischor ein Garden-Party, an welchem das Königspar sowie mehr als 100 in Sinaia weilenden, der Elite angehörenden Personen teilnahmen. Der russische Pianist Constantin Arfamocoff trug mehrere Stücke mit großem Erfolge vor.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident und Finanzminister Herr P. Carp, ist gestern mit dem Berliner Schnellzuge in Rom angekommen, von wo er sich direkt auf seine Domäne Tzibanesti begab. — Der Handels- und Industrieminister Herr Penitescu, der sich gegenwärtig in Sinaia befindet, wird sich morgen Freitag nach Tzibanesti begeben.

Diplomatisches. In Kurzem werden, wie schon gemeldet, bedeutende Personaländerungen in unserm diplomatischen Dienste stattfinden. Als sicher kann vorderhand die Transferierung unseres Gesandten in Wien Herrn Mischu nach Konstantinopel an Stelle des Herrn Papiniu gemeldet werden, der zum Vertreter Rumäniens in der Europäischen Donaukommission ernannt werden wird. An Stelle des Herrn Mischu wird wahrscheinlich der gegenwärtige Gesandte im Haag Herr Edgar Mavrocordat nach Wien transferiert werden. Infolge dieser Transferierungen wird auch eine Neubesezung der Gesandtenposten in Petersburg, London und Sofia erfolgen.

Der neue Senatspalast. Nächsten Montag den 1. August a. St. läuft der Termin für die Einreichung der projektirten Pläne für den Bau des neuen Senatspalastes ab. Die vom Senate ernannte Kommission tritt dann sofort zusammen, um ihr Gutachten über die Pläne abzugeben. Die Demolierung

des alten Palastes Brancoveanu, wo das neue Senatsgebäude errichtet werden soll, wird noch im Laufe dieses Herbstes erfolgen.

Der Ausstellungspark Carol I. Der Domänenminister Herr Jon Lahovary hat bekanntlich die Absicht, den Ausstellungspark Carol I., der geeignet wäre, einen der schönsten Vergnügungsorte der Hauptstadt zu werden, entsprechend herzurichten und hat auch eine Kommission ernannt, um diese Frage zu studieren. Diese Kommission hat neben zahlreichen andern Verbesserungen auch vorgeschlagen, daß der Pavillon der Industrie, der sich im Zustande einer Ruine befindet, einer gründlichen Reparatur unterworfen werde. Ferner wird auch der frühere Postpavillon repariert werden, in dem heute die Vögel des zoologischen Gartens untergebracht sind. Ueber den See der Ausstellung wird eine neue steinerne Brücke gelegt werden. Das auf der Insel befindliche „Kasino“ ungeliebten Angebens wird gegenwärtig niedrigergerissen, und an seiner Stelle wird ein Sommertheater und eine Rollschiffbahn errichtet werden.

Die Filter von Bacu-Arcuda. Anlässlich der Inspektionen, die der Minister des Innern Herr M. Marghiloman in der Hauptstadt und Umgebung im Hinblick auf die gegen die Choleraepidemie von allererster Wichtigkeit, da das Wasser der beste Träger und Verbreiter der Choleraerkrankung ist. Durch das Filtrieren wird das Wasser von den pathogenen Mikroben gereinigt. Bukarest wird mit Trinkwasser aus zwei Hauptquellen, Bragadiru und Ulmi versorgt. Das Wasser aus diesen beiden Quellen kommt in große hermetisch geschlossene Reservoirs, die von jeder Berührung mit der äußeren Luft abgeschlossen sind und wird durch unterirdische Röhren bis zu den großen Filtern geleitet, die in der Gemeinde Bacu-Arcuda, in einer Entfernung von 14 Kilometern von der Hauptstadt gelegen sind. Hier erfolgt die Reinigung des Wassers und seine Analyse durch einen Chemiker, der dem städtischen Sanitätsdienste täglich das Resultat den von ihm gemachten Analysen mitteilt. Wenn der Chemiker bei der Analyse des Wassers eine allzu große Anzahl von Mikroben oder die Anwesenheit gewisser pathogener Mikroben konstatiert, so hat er die Pflicht, die Filtration des Wassers einzustellen und die vorgesetzte Behörde sofort zu verständigen. Von Bacu-Arcuda gelang das Wasser in das große Sammelbecken des städtischen Wasserwerkes von Cotroceni, von wo es in der ganzen Stadt verteilt wird.

Die Filter von Bacu-Arcuda sind aber alt und abgenutzt, und die Gemeindeverwaltung hat schon seit vielen Jahren nichts für ihre Reparaturen oder Umarbeitung getan. Die Tatsache, daß die täglich in der Primarie eintreffenden Berichte über die gemachten Analysen günstig lauten, veranlaßte die Stadtverwaltung sich nicht weiter um die Sache zu kümmern und die Berichte der Dienstchefs, welche die Reparatur der Filter verlangten, nicht zu berücksichtigen. Angesichts seines Besuches in Bacu-Arcuda war der Minister überrascht von dem schlechten Zustande der Filter und verlangte, daß vor seinen Augen eine Analyse des Wassers gemacht werde. Diese Analyse fiel trotz des schlechten Zustandes der Filter günstig aus, und das Wasser war rein und entsprach allen hygienischen Bedingungen. Aus diesem Anlasse aber versprach Herr Marghiloman, daß er die nötigen Kredite für die Reparatur der Filter von Bacu-Arcuda flüchtig machen werde, um in dieser Weise der Bevölkerung der Hauptstadt ein gutes und hygienisches Trinkwasser zu sichern. Der Minister hielt Wort, und am nächsten Tage wurde der hauptstädtischen Primarie zur Kenntnis gebracht, daß ihr das Ministerium des Innern einen Kredit von 150.000 Frs. für die Reparatur der Filter von Bacu-Arcuda bewilligt habe.

Die Beschwerden der Dorfschänker. Nach den Bestimmungen des neuen Wirtshausgesetzes müssen bekanntlich die Wirtshäuser in den Dorfgemeinden um 8 Uhr abend geschlossen werden. Die Uebertretung dieser Verfügung wird mit Geldstrafen belegt, und nach dreimaligen Bestrafung erfolgt die Entziehung der Konzession. Nun aber beklagen sich die Wirthe darüber, daß sehr oft Fälle vorkommen, wo sie im In-

teresse des Publikums genötigt sind, auch nach dieser Stunde ihre Geschäfte zu öffnen. So z. B. wenn verspätete Reisende des Nachts in das Dorf kommen und Obdach oder Essen verlangen. Dann gibt es einige größere Ortschaften, in denen ein reger Geschäftsverkehr herrscht, und wo die Reisenden, die nach 8 Uhr Abends mit dem Zuge eintreffen, infolge der Bestimmungen des Gesetzes weder Obdach noch Essen finden können. Die Dorfschänker verlangen deshalb folgendes: Die Wirtshäuser in den Dorfgemeinden sollen das Recht haben, allen Reisenden auch nach 8 Uhr Abend Konsumationen zu verabreichen. Es sollen die kommunale Pachtgebühren aufgehoben und durch eine Tage auf die Konsumartikel ersetzt werden. Die Wirthe sollen nicht mehr direkt vom Primar oder von den übrigen Verwaltungsbeamten der Geldstrafe unterworfen werden, weil in den meisten Fällen Mißbräuche und Ungerechtigkeiten begangen werden; die Behörden sollen bloß das Recht haben, Protokolle abzufassen und sie den Friedensgerichten zu übergeben, wo man die Uebertretung feststellen wird.

Ein Diskantritt. Der Unterleutnant Const. Anastasiu vom 3. Koschiorenregimente in Berlad hat auf Grund einer Betete mit seinen Kameraden die 160 Kilometer lange Strecke Berlad-Slanic auf seinem Dienstpferde an einem Tage zurückgelegt. Der junge Offizier ritt um 3 Uhr Morgens von Berlad ab und traf um 7 Uhr Abends in Slanic ein. Die Strecke Abjud-Tg. Dena legte er unter strömendem Regen zurück, bloß um rechtzeitig an seinen Bestimmungsorte anzulangen. Der Reiter und sein Tier befanden sich bei der Ankunft in Slanic in bester Kondition. Der junge Offizier wird den Rückweg nach Berlad in 2—3 Tagen abermals zu Pferde machen.

Billige Wohnungen für Arbeiter und Bauern. Ueber Initiative der „Liga für den Schutz der Arbeiter“ wurde in Bukarest unter der Bezeichnung „Casa Poporului“ eine Gesellschaft gegründet, die sich den Bau billiger Wohnungen für Arbeiter und Bauern zum Ziele gesetzt hat. Die Gesellschaft wird entsprechend den Mitteln und den Zahlungsmöglichkeiten der Interessenten drei Typen von Häusern erbauen, und ein vierter Typus wird für bäuerliche Wohnungen geschaffen werden. Die endgiltige Konstituierung der Gesellschaft wird im Herbst erfolgen, und im nächsten Frühling wird der Bau der ersten Serie beginnen, der im Laufe des Sommers fertig gestellt werden wird, so daß am 1./14. Oktober 1912 die neuen Häuser ihren Besitzern zur Verfügung gestellt werden können. Der Statutenentwurf der neuen Gesellschaft liegt bereits vor, und es werden im Laufe der Woche mehrere Beratungen stattfinden, denen dann später die erste Generalversammlung folgen wird. Die Pläne dieser neuen Wohnungen für Arbeiter und Bauern werden in Kurzem Sr. M. dem Könige und der rumänischen Akademie zur Begutachtung vorgelegt werden. Die neue Gesellschaft hat die Absicht auch in der Provinz Sektionen zu errichten und unter Andern auch unter billigen Bedingungen Wohnungen für die Ueberschwemmten in der Moldau zu erbauen. Die Hauptgründer der neuen Gesellschaft sind die Herren Mihail A. Paraschivescu, Dr. Anton Jonescu, St. Brodowski und Juliu Negulescu.

Kronstadt mit elektrischer Beleuchtung aus Rumänien. Die Kronstädter Stadtverwaltung will die Stadt elektrisch beleuchten und ist diesbezüglich mit verschiedenen Häusern in Verbindung getreten. Das günstigste Offert wurde von der Firma Lahmayer gemacht, die ihre Elektrizitätswerke in Sinaia und Campina hat. Dieses Offert wurde von dem Gemeinderate der Stadt Kronstadt angenommen und vom magyrischen Ministerium des Innern genehmigt. Die nötige elektrische Kraft für die Beleuchtung von Kronstadt wird also von den Lahmayer'schen Werken geliefert werden. Die Firma Lahmayer hat bereits begonnen, die Leitungen für die Ueberführung des elektrischen Stroms nach Kronstadt anzulegen, und in Kronstadt wird eine kleine Anlage für die Verteilung der Elektrizität in der Stadt gemacht werden.

Ein Sachsenheim in Amerika. Am 2. Juli fand, wie der „Sieb.-Amer. Vote“ berichtet, die feierliche Einweihung des Siebenbürger Sachsenheimes in der Denison Avenue von Cleveland (Ohio) statt. Nach dem Berichte war dieser Tag einer der großartigsten für das Sachsenheim in Cleveland, das sich schon seit den letzten Jahren unter ausgezeichneter Führung zu immer größerem Einfluß entfaltet. Die große Zahl der sächsischen Niederlassungen in dieser Stadt schließt sich wohl immer enger aneinander und das neu erbaute Sachsenheim ist die Frucht eines ausgezeichneten Vereinswesens. Die Feier am 2. Juli nahm die Form eines kleinen Sängerkonzertes an. Cleveland hat drei Sängervereine, dazu waren vier auswärtige sächsische Sängervereine vertreten, die ihre besten Leistungen in Gesang darboten. — Das Festkonzert wurde mit einer herz- und gemüthvollen Ansprache des Vereinspräsidenten Martin Konner eröffnet. Er hieß alle teilnehmenden Gäste, besonders aber die auswärtigen Gäste, auf das herzlichste willkommen in Cleveland und im neuen prachtvollen Sachsenheim. Hierauf stellte Konner den Festredner Julius Hanschild, Sekretär des österreichisch-ungarischen Konsulates als Vertreter der heimathlichen Regierung vor. In einer gediegenen Ansprache lobte Hanschild das gesunde, tatkräftige und regsame Volk der Siebenbürger Sachsen. Er wünschte der unermüdbaren Sachsenfleiß, an redlicher Arbeit und guten Vollbringen möge auch in Amerika niemals erlahmen. Im anerkannten Fleiße liege die Wurzel seiner Kraft. Die neuerbaute Halle aber wolle auch immer dienen den humanitären Zwecken und edlen Zielen des Sachsenvolkes.

Zugsentgleisung in Maraschkefi. Letzten Dienstag Vormittag um 10 Uhr hat sich in der Gemeinde Maraschkefi in der Nähe des Waldes „Alumul“ ein schrecklicher Unfall zugetragen, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In diesem Walde, der von der Forstgesellschaft „Carpazii“ in Maraschkefi exploitiert wird, wurden wie gewöhnlich Waggons mit Baumstämmen verladen, und die verladenen Waggons wurden in Bewegung gesetzt, ohne daß man, wie es sich gehört hätte, die vorher die Bremsen kontrolliert hätte. Bei einer Kurve kamen die Waggons mit der Lokomotive in wahnsinniger Geschwindigkeit bergabwärts. Der Bremser, der glaubte, daß er die Schnelligkeit werde verringern können, versuchte es die Bremse

densten baulichen Veränderungen vollzog und vollzieht und sich nicht minder bewandert erweist auf künstlerischem und kunstgewerblichen Gebiet. Während seiner Urlaubsreisen sammelt er und bringt mit zurück herrliche, von Meisterhänden gemalte gestickte sowie gewebte Schätze der Vergangenheit und Gegenwart, während andere kostbare Inneneinrichtungen und Ausschmückungsgegenstände nach den genauesten Angaben des Königs in Rumänien wie im Ausland gefertigt werden. Alles stimmt harmonisch zusammen und ist bis auf geringste Einzelheiten dem Stil und Zeitcharakter der betreffenden Räumlichkeiten angepaßt. Nur das Gediegenste und Schönste darf zur Verwendung gelangen, oft wird immer und immer wieder geändert, bis man den richtigen Ton, die rechte Farbe, den zweckentsprechenden Stoff, die erforderlichen Tapeten, Vorhänge Beleuchtungskörper, Möbel Teppiche gefunden.

An die vor wenigen Jahren geschaffenen prunkvollen, den prächtigen Stempel der Maria-Theresia-Epoche tragenden Kaisergermächer, in denen auch der österreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin gewohnt, schloß sich jüngsthin, außer anderen, die Fertigstellung des wunderbaren Florentiner Saals, des benachbarten Säulensaals und der mit letzterem in unmittelbarer Verbindung stehenden Großen Halle, die den einstigen inneren Hof ersetzte und durch zwei Stockwerke geht. Es ist ein hoheitsvoller und doch außerordentlich intim wirkender, von einem höher liegenden Gange umgebener Raum, der ein architektonisches und dekoratives Meisterstück darstellt. Vier Meter hohe, auf das reichste geschnitzte Ruffbaum-Tafelungen, nach dem Friedenstagenischen Zimmer im Heim der Lübecker Kaufmannsgilde, mit eingelegten, goldumrahmten Marmor-Schnitzereien, umziehen ihn unten, darüber erhalten

größere Marmor-Tafeln mit Darstellungen aus dem Theuerdank ihren Platz. Noch weiter nach oben erblicken wir Bilder mit kunstvollsten Holzintarsien nach Iranesi, die begrenzt werden von einem holzgeschnitzten Fries mit zierlichen, goldvergitterten Balkonausbuchtungen; die höheren Wandflächen sind mit bordeauxrotem Sammet bespannt, von denen sich kostbare alte, in goldigem Ton gehaltene Sobelins, Amoretten bei einer frohsinnigen Weinlese darstellend, abheben. Darüber zieht sich eine reichgeschnitzte Galerie mit den Plafond stützenden Karyatiden; die altertümlichen, aus Florenz stammenden bronzenen Leuchtkörper werden ergänzt durch von oben herabstrahlendes elektrisches Licht, das aus vier großen Bronze-Plafondnieren herniederquillt. Der Fußboden aus Veroneser Marmor ist mit den köstlichsten orientalischen Teppichen bedeckt, das Mobilar besteht aus orientalischen, geschnitzten Truhen, mit Maroquin und Brokat bezogenen Sesseln und Fauteuils, mit Tischchen und Tischen, bedeckt mit Nippes, Büchern, Albums, denn der stolze Raum ist durchaus anheimelnd-wohnlichen Charakters. Und nun ein Wunder, ein echtes und rechtes, freilich auch ganz modernes Wunder: ein flüchtiger Druck auf einen in einem Wandschranken verborgenen Knopf, und geräuschlos schiebt sich der riesige Plafond zurück, über dem sich ein hochgeklüppeltes Glasdach wölbt, und auch letzteres verschwindet auf einen neuen Druck, und der Himmel blaut und die Sonne lacht ungehindert herein, und Abends funkeln glänzend die Sterne herab oder flutet des Mondes sanftes Licht schimmernd über diesen märchenhaften Teil des Märchenschlosses!

anzuziehen, als er zu seinem Schrecken bemerkte, daß die Bremse verdorben war. Er gab das Alarmsignal, jedoch ohne jeden Erfolg. In einem gegebenen Augenblicke sprang die Lokomotive von den Schienen und stürzte die Steile herab, ihr nach die Waggon. Der Heizer und der Maschinist wurden tot unter den Trümmern der Lokomotive gefunden, die vollständig zertrümmert war. Vier Bremser trugen schwere Verletzungen davon. Einer der Vermundeten, der komplizierte Knochenbrüche davongetragen hatte, wurde mit dem ersten Zuge nach Bukarest gebracht und hier im Colaspitale unterbracht. Der behandelnde Arzt konstatierte einen vollständigen Bruch des linken Beines, eine Verrenkung des rechten Hüftgelenks und schwere Kontusionen am Kopfe und am ganzen Körper. Der Zustand des Bedauernswerten ist ein sehr bedenklicher. Auch das Befinden der übrigen drei Vermundeten gibt zu Besorgnissen Anlaß. — Die Behörden haben die Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortlichkeit für den Unfall festzustellen.

Der Anfall des Schnellzuges Perciorova—Bukarest. Von Seite der Eisenbahndirektion wird über diesen Unfall Folgendes veröffentlicht: Der Schnellzug Nr. 54 der am 8. August von Perciorova um 5:07 Uhr Nachmittag abging, entgleiste auf der Strecke zwischen Perciorova und Turnu-Severin beim Kilometer 369—2 infolge der unerwarteten Ueberschwemmung der Linie durch einen plötzlichen Wolkenbruch. Vom Zuge entgleisten bloß die Lokomotive und der Gepäckwaggon, und ein Bremser wurde leicht verletzt. Der Zug war von Perciorova vor dem Wolkenbruche abgegangen, und trotz der an diesem Punkte, der speziell überwacht wurde, ergriffenen Vorsichtsmaßregeln konnte die Entgleisung nicht vermieden werden. Der Verkehr wurde im Laufe des gestrigen Tages wiederhergestellt.

kleine Nachrichten. In der Schuhmacherwerkstätte J. Peibovici in Roman sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Sie verlangen die Erhöhung des Arbeitslohnes, Herabsetzung der Arbeitszeit und eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Werkstätte. Diefem Ausstande haben sich auch eine Anzahl von Arbeitern aus andern Werkstätten angeschlossen. — Das Kriegsministerium hat für die Unteroffiziersclubs des Landes einen Kredit von 20000 Frs. eröffnet, der folgendermaßen verteilt wird: 6000 Frs. Bukarest, 4000 Frs. Fokschani und je 2500 Frs. Craiova, Roman, Galaz und Constantza. — Vorgestern Nachmittag ging über Tultscha ein wahrer Wolkenbruch nieder, der die Straßen überschwemmte und selbst den Verkehr mit Wagen unmöglich machte. Das Unwetter richtete sowohl in der Stadt als auch im Distrikte großen Schaden an. — Heute Vormittag um halb 12 wurde eine Abordnung der Bukarester Wein- und Bierhändler unter der Führung des Präsidenten des „Kommerziellen Centralclubs“ Herrn J. Georgescu in Sinaita vom interimistischen Finanzminister Herrn Titu Maiorescu in Audienz empfangen.

Die Typhusepidemie in Braila. In Braila hat neuerdings, gleichwie im vorigen Jahre, der Typhus zu graffiren begonnen. Bis jetzt läßt sich noch nicht genau feststellen, welchem Umstande das Wiedererscheinen der Epidemie in der Stadt zuzuschreiben ist. Im Spitale wurden 17 Typhusranke interniert. In den letzten drei Tagen sind drei Personen am Typhus gestorben, und ein Viertel, der sich im Spitale befindet, liegt im Sterben. Die meisten der Typhuskranken sind Hasenarbeiter.

Falsche Banknoten. Gestern wurde in R. Bilcea eine falsche 20 Francsnote im Verkehr gefunden. Diese Banknote war dem Buchhaltungschef der Primarie von dem Steueragenten Luca Nitescu übergeben. Der Buchhaltungschef erkannte sofort die Fälschung, weil die betreffende Banknote etwas größer war als die echten, und obendrein aus dickem Papier hergestellt und eine hellere Färbung hatte. Der Steueragent hatte diese Banknote von dem Vizebürgermeister Herrn Abramescu erhalten, der sie seinerseits am Tage vorher beim Steueramte erhalten hatte, wo er 100 Francs einwechselte. Wer die falsche Banknote beim Steueramte angebracht hatte, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Russische Spione im Galazer Marinearsenal. In dieser Affaire weiß „Minerva“ noch folgendes zu melden: „Die von uns gebrachte Nachricht von der Entdeckung der Offiziere des russischen Stationsdampfers „Donez“ in dem Augenblicke, als sie in das Innere des Marinearsenals eindringen wollten, hat große Sensation hervorgerufen. Alle Kommentiren die Verwegenheit der russischen Offiziere und sind davon überzeugt, daß sie in den Hof des Arsenal's eingebrungen sind, um zu spioniren. Ihre Entschuldigung, daß sie auf einem Spaziergange an diesen Ort gekommen sind, ist nahezu lächerlich, da die Umgebung des Marinearsenals aus Sümpfen besteht und man den größten Teil des Jahres nicht einmal bis zum Arsenal vordringen kann, weil dies von Wasser umgeben ist. In den militärischen Kreisen wird auch die Tatsache viel kommentirt, daß der russische Stationsdampfer „Donez“ sehr häufige Fahrten zwischen Galaz—Keni—Constantza unternimmt. Die vorgelegten Militärbehörden wurden von dem Vorgefallenen verständigt, und man glaubt, daß in kurzem eine Enquete eingeleitet werden wird.“

Die Sekte der Skopzen. Der Kriminalpolizei in Jassy ist es gestern gelungen, den Schmuggler Jon Harton zu verhaften, der den jungen Ivan Jatusoff heimlich aus Rußland nach Rumänien gebracht und den dortigen Skopzen übergeben hat. Harton wurde für seine Dienste von den Skopzen glänzend bezahlt und erklärte, daß diese Ueberführung von jungen Leuten aus Rußland nach Rumänien viermal im Jahre geschehe, und zwar während der großen Fasten nach Ostern, im Herbst und nach Boboteara, und an diesen Zeitpunkten werden auch die Kastrirungen vorgenommen. Der alte Sergiu Vasilieff Seroff, der an Jatusoff die Operation vorgenommen hat, wurde gestern der Staatsanwaltschaft übergeben. Heute wird er mit Jatusoff konfrontirt werden.

Hochwasser. Infolge der im Laufe dieser Woche niedergegangenen heftigen Regengüsse, ist der Pruthfluß neuerdings über seine Ufer getreten und hat zahlreiche Orte im Distrikte Jassy überschwemmt. Ganz besonders wurden die Saaten der Gemeinden Hermezii, Tziganefti, Popricani und Carniceni durch das Hochwasser geschädigt. Infolge der Ueberschwemmungen ist der Verkehr zwischen den Gemeinden

Frasuleni und Sorca unterbrochen. — Auch im Distrikte C o b u r l u i ist der stark angeschwollene Pruthfluß über seine Ufer getreten und hat die Gemeinden Bladesti und Mastacan überflschwemmt.

Banditenunwesen in der oberen Moldau. In der Nähe der Gemeinde Graschi (Neamzu) wurde gestern der Handelsreisende Hermann Mayer von dem berüchtigten Banditen Pantelimon überfallen und schwer mißhandelt, worauf ihm der Räuber einen Baarbetrag von 425 Frs., den Wagen mit den Pferden und seinen Koffer wegnahm. Die Behörden haben neue und energische Maßregeln ergriffen, um des frechen Banditen habhaft zu werden.

Wanderzigeuner als Raubmörder. Die Galazer Sicherheitspolizei wurde in der letzten Zeit verständigt, daß sich unter den Zigeunerbanden an der Periferie der Stadt eine Anzahl von Zigeunern befinden, die wegen Verbrechen aller Art steckbrieflich verfolgt werden. Auf diese Anzeige hin begab sich der Chef der Kriminalpolizei gestern früh in Begleitung mehrerer Agenten an die Barriere der Stadt, um die Zigeunerlager aufzusuchen. Schon gleich die ersten Nachforschungen ergaben, daß sich unter den Zigeunern drei Verbrecher befanden, die vor 15 Jahren in der Gemeinde Costesti (R. Sarat) mehrere Raubmorde begangen hatten, wegen derer sie von den Geschwornen mit Zwangsarbeit auf Lebenszeit verurteilt worden waren. Als die Verbrecher verhaftet werden sollten, suchten die übrigen Zigeuner Widerstand zu leisten, wurden aber bald überwältigt. Die Mörder wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Anfälle. In der Station Constantza wurde gestern der 52 jährige Arbeiter Dumitru Buccila beim Passiren des Eisenbahngeläses von einer mandirirenden Lokomotive überfahren und getödtet. — Der 12-jährige Gymnasiast Ion P. Mihailescu in der Str. Frumoasa No. 27 ging gestern Abend in Begleitung seines in der gleichen Straße wohnhaften Kollegen Zile Georgescu vor seinem Hause spazieren. Während sie so sprachen, zog Mihailescu aus der Tasche einen kleinen Revolver, mit dem er spielte. In dem gleichen Augenblicke aber ging die Waffe los, und die Kugel drang dem Georgescu in die linke Seite des Rückens. Beim Anblicke des angerichteten Unheils lief Mihailescu davon und konnte erst eine Stunde später in der Str. Berde aufgefunden werden, wo er wie ein Wahnsinniger herumirrte. Georgescu, dessen Verwundung eine ernste ist, wurde ins Spital transportirt.

Eine empörende Verhinderung einer wissenschaftlichen Arbeit.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Es ist leider, leider eine bekannte Tatsache, daß die Nationen drüben im Reich der Heil. Stephanskrone von der Staatsgewalt nicht gleichmäßig behandelt werden. Hier nur zwei Ereignisse, die beweisen, daß drüben die Nichtmagyaren nicht nur politisch, nicht nur wirtschaftlich den Magyaren nachstehen müssen, sondern, daß es auch geschieht, daß sie die wissenschaftlichen Bemühungen nicht genießen durften.

Allen unseren sommerlichen Ausflüglern ist drüben in Kronstadt, der joviale, tüchtige Gründer des Burgenländer Museums sicherlich wohlbekannt. Herr Julius Teutsch hat aber nicht nur sein Museum dem Publikum zum unentgeltlichen Besuch geöffnet, er hat auch — was schwerer wiegt — einem, in Siebenbürgen neuen Wissenszweig, der Prähistorie, eine ungeahnte Bereicherung zu verschaffen gewußt. Es sind seine Ausgrabungen bei der sog. Erdsburg, beim Neustädter „Bachel“, beim Solomonsfels bei Kronstadt, in der Valea Cremensi in der Oberen Bozau vielleicht manchem Bukarester bekannt. Das sind aber Kleinigkeiten im Vergleich mit der Entdeckung der neolithischen Stationen auf dem sog. Räsberg, auf dem Priesterhügel und bei Erösd. Dort haben um das Jahr 1200 (vielleicht 1500) vor Christ. höchst wahrscheinlich t h r a k i s c h e S t ä m m e gehaust. Teutsch hat, wie gesagt, diese Dertlichkeiten aufgefunden und hat sie auch zum Teil schon ausgebeutet, als er in Erösd, das schon außerhalb des Burgenlandes (am rechten Ufer) liegt, von der magyar. Eigentümerin eine Besitzstörungsklage auf den Hals bekam und daher von seinen Ausgrabungen absteigen mußte. Es wurde Teutsch mehreremale dringend geraten, die Sache nicht so hingehen zu lassen. Leider geschah nichts, um für Teutsch, für die deutsche Wissenschaft, die hier der ausgesprochenen Fährten sucher war, die wohl erworbenen Früchte zu sichern. Eines Tages begann ein magyar. Lehrer aus Szepszi Szt. György in Erösd zu graben und entdeckte zwei Brennöfen, die noch voll der schönsten, wohl erhaltenen Gefäße steckten. Nur einer war zum geringen Teil schon ausgeräumt. Die Funde sind, bei ihrer schönen, unverfälschten Erhaltung, ein Unicum und bilden heute eine glänzende Zierde des Museums in Szt. György. So ist die deutsche Wissenschaft um den Lohn ihrer Mühe und Arbeit gekommen.

Teutsch hat aber noch einen bitteren Kelch zu lehren bekommen. Er hat vor geraumer Zeit eine Stelle im Haromszker Komitat ausfindig gemacht, die Spuren des diluvialen Menschen in Siebenbürgen enthält, die ersten bekannten. Um hier nicht auch gleiches, wie in Erösd, zu erleben, pachtete Teutsch den fraglichen Grund und Boden, und fing nun wolgemut zu graben an. Was für ein entsagungsvolles, mühseliges Leben eine solche Ausgrabung mit sich bringt, kann man kaum ahnen. Genug, die Arbeit war schon einige Wochen im schönsten Gange, die deutsche Wissenschaft konnte wieder Erfolge einheimen, als die Ausgrabungen Teutsch's vom Haromszker Vizegespan gesperrt und ihre weitere Fortsetzung untersagt wurde. Teutsch handelte diesmal energischer, er reiste sofort nach Budapest, um die Hilfe des Ministeriums anzurufen.

Wir fürchten, es wird auch diesmal die deutsche Wissenschaft die Pfadfinderin gewesen sein und irgend ein Magyare wird auch diesmal den leicht erworbenen, wissenschaftlichen Ruhm und Ruhm abschöpfen. Und der gute Deutsche Michel war wieder Wegweiser und Handlanger und Zaungast. Mögen uns die kommenden Ereignisse Unrecht geben.

Telegramme.

Zum Rücktritte des Frh. v. Schönau. Wien, 9. August. Die „Grazr Tagespost“ erklärt aus gutunterrichteter Wiener Quelle, daß die Demission des Reichskriegsministers noch durchaus nicht eine feststehende Tatsache sei. Alles hänge vom Kaiser ab, der dieser Tage den Minister in Jchl in Audienz empfangen wird.

Demission des türkischen Kabinetts. Konstantinopel, 9. August. Der Großvezier Hattı-Pascha wurde im Laufe des Tages mehrmals vom Sultan empfangen. Hattı-Pascha überreichte dem Sultan die Demission des ganzen Kabinetts. Der Sultan hat den Großvezier, zu bleiben, da seine angegriffene Gesundheit es ihm nicht gestattet, jetzt in einer so wichtigen Angelegenheit einen Beschluß zu fassen.

Die Berufung der französischen Korpskommandanten nach Paris.

Paris, 9. August. Der Kriegsminister Messimy hat mittelst Rundschreibens sämtliche Korpskommandanten nach Paris zu einer Beratung einberufen. Um den anderen Staaten keinen Grund zur Beunruhigung zu geben, veröffentlichte Herr Messimy ein Communiqué, worin er bekanntgibt, daß derlei Beratungen jedes Jahr stattfinden werden.

Die Marokko-Frage.

Paris, 9. August. Dem „Temps“ wird aus Berlin gemeldet, daß die Unterhandlungen in der Marokko-Frage noch lange dauern werden, weil die Erörterungen sehr langsam vorwärtsgeschen.

Berlin, 9. August. Die Herren v. Riberlen und Cambo hatten heute eine neue Begegnung.

Paris, 9. August. Es verlautet, daß Deutschland Frankreich als Entschädigung für das ihm von Frankreich abgetretene Terrain, letzterem einen Teil Kameruns abtreten werde. Der „friedliebende“ und „großmütige“ König Nikolaus.

Cettinje, 9. August. König Nikolaus hat dem Sultan telegraphisch gratuliert und seine freudige Befriedigung darüber ausgedrückt, daß er in seiner Gnade den ihm treu ergebenen Malifforen die Rückkehr ermöglicht habe, wodurch der Aufstand auf friedlichem Wege beendet, der Friede an der Grenze sowie der freundschaftliche Verkehr zwischen den beiden Staaten wieder hergestellt sei. (Wie sich doch die Zeiten ändern! D. R.)

Cettinje, 9. August. Das Amtsblatt „Glas Crnogorta“ sagt in Besprechung der den Malifforen erteilten Konzeffionen, Montenegro habe in dem blutigen Malifforendrama eine schwere, aber ehrenvolle Rolle erfüllt. Indem es den Emigranten ein Asyl gab, habe sich Montenegro von Anfang an im diplomatischen Wege stets bemüht, die Malifforen zu befriedigen und die Ruhe an der Grenze herzustellen. Hätten diese Bemühungen noch früher Beachtung gefunden, so hätte man allem ausweichen können, was bisher in Albanien geschehen sei. Durch seine Haltung habe sich Montenegro nicht nur in Albanien und der Türkei, sondern auch in ganz Europa Anerkennung erworben und diese Anerkennung könne durch das Verdröhen der Wahrheit seitens der bekannten Feinde Montenegros niemals vernichtet werden.

Cettinje, 9. August. Die Meldungen, wonach Montenegro für den den Malifforen gewährten Unterhalt eine Schadloshaltung beansprucht habe, sind vollständig unrichtig. Montenegro hat für die den Malifforen in großherziger Weise gebotene Gastfreundschaft nicht nur keine Entschädigung verlangt, und wird eine solche auch niemals verlangen, sondern es würde auch jedes einer Entschädigung ähnliche Anerbieten mit Entrüstung zurückweisen. In einem armen Lande, wie es Montenegro ist, ist man stolz darauf, daß die heiligen Gefühle der Gastfreundschaft stets über Geldfragen erhaben waren.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 9. August. Heute nacht hatte der Papst mehrere Ohnmachtsanfälle. Die Aerzte behaupten, daß der Grund hierfür in der großen Hitze zu suchen sei. Der Rat der Aerzte, sich ins Bett zu legen und die Beschäftigung mit religionspolitischen Dingen möglichst einzuschränken in diesen Tagen, ist daher nur als kluge Vorsichtsmaßregel zu betrachten. Das Leben des Papstes ist nicht in Gefahr. Der Leibarzt Petacci erklärte: „Ich sehe in dem Befinden des Heiligen Vaters nichts Alarmierendes. Den Sidytanfall kann man nur als letzte Erscheinung seiner letzten ichtigen Periode betrachten. Ich hoffe, Seine Heiligkeit in wenigen Tagen gesund zu sehen. Seine Kräfte müssen jedoch geschont und vor allem vor Ueberanstrengung bei dieser großen Hitze bewahrt werden.“

Disziplinlosigkeit in der griechischen Marine.

Athen, 9. August. In der griechischen Marine mehren sich die Anzeichen von Disziplinlosigkeit und neuen Putzversuchen. Minister Venizelos erklärte heute seinen politischen Freunden, er sei entschlossen, in Armee und Marine die Disziplin aufrechtzuerhalten selbst mit drakonischen Maßregeln. Um diesen patriotischen Zweck zu erreichen, werde er vor keinem Hindernis zurückschrecken.

Die Cholera.

Wien, 9. August. Aus Brünn wird telegrafirt: In Teschen in Schlessien sind zwei Bergarbeiter an Cholera erkrankt; einer ist gestorben.

Petersburg, 9. August. Im Laufe der vergangenen Woche sind bloß im Gouvernement Astrahan mehr als 300 Personen an Cholera gestorben. Die bäuerliche Bevölkerung ist gegen die Aerzte wegen den sanitären Maßnahmen aufgebracht und hat mehrere Lazarette zerstört. Die Regierung beschloß die Entsendung mehrerer Kosaken-Sotnien zur Ausführung der sanitären Maßnahmen.

Sofia, 9. August. Zwei Cholerafälle wurden in Varna festgestellt.

Salonik, 9. August. In Zpel wurden 39 Todesfälle an Cholera verzeichnet.

Paris, 9. August. Im Irrenhaus Saint Pierre ist eine Choleraepidemie ausgebrochen. 27 Fälle wurden seit Sonntag verzeichnet.

Der Kioskjunge.

— Von Hans Rimer. —

Röde Axel oder der „rote Axel“ wurde er genannt. Er war Kioskjunge und saß auf der Bank im Wartezimmer, Choräle auf seiner Mundharmonika blasend.

Sein Freund Paul saß neben ihm und trommelte denn Takt mit dem Stiefelhacken, denn er fand Gefallen an Axels Leistungen.

Dem Vorsteher aber gefiel die Musik weniger. Er öffnete die Tür und rief:

„Hört auf mit dem verwünschten Lärm, Ihr Affen!“

So hörten sie auf, denn der Vorsteher übte nach eigener Art Justiz.

Er hatte gerade ein zärtliches telephonisches Gespräch mit einer der Damen in der Zentrale unterhalten und sie hatte ihm eine glühende Schilderung ihrer Anmut und weiblichen Reize gegeben und er träumte von einer wunderbar schönen Hebe mit roten Korallenlippen und funkelnden Augen.

Er ahnte nicht, daß sie fett war und vierzig Jahre zählte und dazu den Anflug eines unkultivierten Schnurrbartes hatte.

Es war gerade zur Theaterzeit, aber es war schlechtes Wetter und darum nicht viel Verkehr auf der Straße. Es klingelte und der Vorsteher erhob sich aus dem bequemen Lehnstuhl und ergriff den Hörer des Telephons, worauf er nach dem roten Axel rief:

„Hier, du da, mach' schnell!“

Axel nahm den Zettel, der ihm zugeworfen wurde, und zog die Handschuhe an, langsam und mit Sorgfalt.

„Wohin?“ fragte Paul.

„In das Touristenhotel“, erwidert Axel und wuschte sich die tropfende Nase mit dem Rücken des Handschuhs.

Der Vorsteher streckte den Kopf zur Tür hinaus:

„Na, na, Bierzehn, willst du dich sputen?“

So stand Axel kurz darauf im Touristenhotel, und der Junge am Aufzug beförderte ihn hinauf in den zweiten Stock, während sie unterwegs eine regelrechte Bogerei miteinander ausfochten.

Dann pochte er an Nr. 46 an, dessen Tür von einem jungen Manne geöffnet wurde.

„Du hast wohl Hunger?“ sagte der junge Mann und sah den Kioskungen teilnehmend an. Er drückte auf einen Knopf und bald erschienen Aufwärter.

„Bringen Sie eine Tasse Kaffee und einige Kuchen“, kommandierte er und der Aufwärter verschwand, um bald darauf mit dem Verlangten zurückzukehren.

„Trinke!“ gebot der junge Mann, und Axel setzte sich auf einem Stuhl zurecht und machte sich an den Kaffee und die Kuchen, die binnen weniger Minuten verschwanden. Gleichzeitig ließ er einen Blick im Zimmer umherschweifen und bemerkte dort nicht weniger als vier große Photographien von ein und derselben Dame. Sie war sehr schön und der Kioskjunge verstand es, Schönheiten zu beurteilen. Das brachte das Geschäft mit sich.

Unterdessen war der junge Mann damit beschäftigt, einen Brief zu schreiben, der ihm augenblicklich viele Mühe verursachte. Ein Vogen Papier nach dem andern flog in den Papierkorb, aber endlich war der Brief fertig.

„Bringe diesen Brief in das Hotel Phönix und warte auf Antwort. Wenn es keine solche gibt, so kehre zurück und melde es mir. Hier ist eine Krone für dich selber. Aber laufe

schnell, und wenn du binnen einer halben Stunde zurückkehrst, so gibt es noch mehr Kaffee drunten im Gastzimmer!“

Axel steckte die Krone in die Tasche und war im nächsten Augenblick zur Tür hinaus. Er sprang auf einem Straßbahnwagen und, während er die Adresse auf dem Brief studierte, entdeckte er, daß der Umschlag halb offen war, und so zog er kaltblütig den Brief heraus und buchstabierte sich durch den Inhalt. Sein Gesicht legte sich in ernste Falten, während er bei sich selber murmelte: „Liebe und Konfitüre! Das ist gut! Gib mir ein Küßchen, Kathinka, Märchen! Sie ist also in den Dummkopf vernarrt, die Kleine. Versteufelte Weiber!“ So philosophierte Axel nach seiner Art, wenn es Weiber betraf. Nun las er den Brief noch einmal.

„Liebste Edel! Sage mir, daß es Dir nicht ernst damit gewesen ist, was Du mir gestern nachmittags sagtest. Der Junge wartet auf Antwort. Dein Herbert.“

Axel schüttelte den Kopf, schob den Brief in den Umschlag und leckte mit der Zunge am Saumen, bis er gründlich angefeuchtet war. Dann schloß er den Umschlag und seine schmutzigen Finger hinterließen einen schwarzen Klecks am Rand des Verschlusses.

„Ein Brief für Fräulein Edel Banner!“ sagte er zum Portier, als er bald darauf im Hotel Phönix stand.

Einen Augenblick später kam der Hoteljunge wieder und holte Axel hinauf zum Fräulein. Er wurde in ein Zimmer geführt, wo eine junge Dame saß, so wunderbar schön, daß der rote Axel fast den Atem verlor.

„Du kommst von Herrn Hellmuth?“ fragte sie.

„Ist das ein langer Kerl mit einer bleichen Pphsiognomie und vier Haaren in drei Reihen?“ fragte der Junge mit der ernsthaftesten Miene von der Welt. Die Dame war augenscheinlich sehr betrübt, aber es glitt doch ein Lächeln über ihr Gesicht, als sie bestätigend nickte.

„Jawohl, der ist es.“

Sie zog langsam einen Ring vom Finger und legte ihn in den empfangenen Brief, aber Axel beachtete den Ring nicht. Dagegen sah er zwei große Tränen langsam sich einen Weg über ihre Wangen herab bahnen.

In seinen Hals schien sich etwas festzuklemmen.

„Na, na, Sie brauchen nicht zu flennen, hören Sie!“ sagte er.

Sie sah ihn verwundert an und streichelte ihm plötzlich die Wange. Axels Augen ruhten mit allen Zeichen des wärmsten Mitgefühls auf ihr.

„Bringe das da Herrn Hellmuth zurück“, sagte sie „und komme dann und teile mir mit, was er gesagt hat.“

Sie reichte ihm das kleine Paket und eine Krone. Er nahm das Paket und blieb einen Augenblick stehen und sah sie an. Dann rannte er auf einmal zur Tür hinaus, als fürchtete er, etwas sagen zu können.

Der junge Mann spazierte nervös in seinem Zimmer hin und her, als Axel zurückkehrte.

„Nun!“

„Ich soll Ihnen dieses Paket geben.“

Hellmuth ergriff das Paket und öffnete es. Sein Gesicht war noch bleicher als früher.

„Danke, es ist gut.“

Axel blieb stehen.

„Auf was wartest du noch?“

„Sie sagte, ich solle wieder zu ihr kommen und melden, was Sie sagten.“

Aber Hellmuth sagte nichts. Er warf sich auf den Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Nun schlich Axel hinaus.“

Eine Viertelstunde später stand er wieder der jungen Dame gegenüber, die ihm ein tränennasses Gesicht zeigte.

„Was sagte er?“ flüsterte sie.

„Nichts.“

Sie faltete die Hände im Schoß und sah gefistesabwesend ins Leere. Endlich fragte sie mit zitternder Stimme:

„Was tat er, als er den Ring erhielt?“

„Er begann zu heulen, glaube ich, und hielt die Hände vors Gesicht.“

Fräulein Banner saß auf dem Stuhl und wiegte sich in dumpfer Verzweiflung hin und her und Axel ging langsam und traurig hinaus.

Er blieb einen Augenblick draußen auf der Straße stehen, als wenn er etwas überlegte, dann duckte er den Kopf, zog die Brust ein und setzte sich in Trab.

Gerade als er die Ecke erreichte, fuhr ein Wagen in scharfer Eile über den Platz. Ein Schrei durchgelakte die Luft und Axel verschwand unter den Pferden.

Am nächsten Mittag öffnete er die Augen und sah sich verwirrt um. Eine Krankenpflegerin beugte sich über ihn.

„Wo bin ich?“ fragte er.

„Im Spital, Keiner Freund, aber nun geht es ja wieder gut“, antwortete sie und strich ihm teilnehmend über die Stirne.

Da erinnerte er sich an alles bis zum Augenblick, als er von den Pferden niedegerannt wurde.

„Sollen wir nach jemand senden? Hast du eine Mutter?“

„Nein, ich habe keine Mutter.“

„Und sonst hast du niemand, mit dem du sprechen möchtest?“

Axel schüttelte schwach den Kopf und blieb einige Zeit stumm und mit geschlossenen Augen liegen. Dann sah er plötzlich auf und die Pflegerin entdeckte in seinen Augen einen Schimmer wie von einem frohen, belebenden Gedanken und seine Wangen hatten plötzlich Farbe bekommen.

„Ja, wollen Sie nach ein paar von meinen Freunden senden?“ Er flüsterte die Namen und Adressen und die Krankenpflegerin — augenscheinlich ein wenig verwundert — schrieb sie auf ein Stück Papier und ging.

Es verstrich eine Stunde, eine lange Stunde, und Axel hielt die Augen starr auf die Tür gerichtet. So oft sie aufging, lehnte die Farbe in seine Wangen zurück und die Augen bekamen Glanz. Aber es waren noch immer nicht die Erwarteten, und der müde, traurige Blick kehrte zurück.

Edel Banner hatte sich sehr verwundert, als ein Spitalbote ihr einen Brief brachte, der mit einer ihr fremden Handschrift geschrieben war. Ganz natürlich studierte sie als Weib zuerst die Unterschrift, und das Wort „Krankenpflegerin“ machte plötzlich ihr Blut erstarren. Ihre Gedanken hatten beständig bei Herbert Hellmuth gewelt, und je mehr sie an die Ursache ihrer Trennung dachte, desto mehr Entschuldigungen fand sie für den Geliebten, bis es ihr schließlich vorkam, als wäre er im Recht und sie im Unrecht. Sie war zu streng gewesen — und jetzt — der Brief mußte ihn betreffen was war geschehen! Einen Augenblick schwindelte ihr, dann faßte sie Mut und las:

„Ein kleiner Kioskjunge, der gestern abend überfahren wurde und dessen Leben nicht mehr zu retten ist, bittet Sie, ihn zu besuchen. Wollen Sie kommen?“

Der Kioskjunge mit dem merkwürdigen Wesen und der wunderlichen Sprache, der aber so schöne und sympathische Augen besaß und jetzt eine Rolle in ihrem Liebesdrama gespielt hatte! Edel zögerte nicht einen Augenblick. Ihr gutes

Die Nebenbuhler.

Roman von Ernst Daudet.

38

Nun besitze ich aber außer dem Trauschein meiner in dem Franziskanerkloster vollzogenen Ehe kein anderes Beweismittel, und mit so unzulänglichen Waffen wollte ich, nicht einmal um meines Sohnes willen, mich den Fährlichkeiten eines öffentlichen, aufsehenerregenden Prozesses nicht aussetzen. Ueberdies zieht man ja nicht die vollzogene Trauung, sondern bloß deren Gültigkeit in Zweifel.

— Was gedenken Sie also zu tun?

— Ich will warten. Ich besitze nicht viel, immerhin aber genug, um davon zu leben und mein Kind zu erziehen. Nach einigem Suchen entdeckte ich diesen stillen Zufluchtsort, wo ich in der Hoffnung dahinlebe, daß Gott das Herz meiner Schwiegermutter schließlich erweichen wird. Von Zeit zu Zeit schreibe ich an diese unnatürliche Mutter, um sie zu erinnern, daß unweit von ihr Kind und Gattin ihres Sohnes der Gerechtigkeit harren. Vielleicht regt sich eines Tages das Gewissen in ihr, so daß sie uns zu sich beruft...

— Glauben Sie wirklich?

— Sollte ich mich irren, so werde ich wenigstens meine Pflicht erfüllt haben.

Während Teresa sprach, betrachtete Raymond sie tief bewegt durch den sanften Blick ihrer schönen Augen und ihre frauenhaft herangeblühten Reize, die ihn noch mehr in Banden schlugen, wie ihre frühere jungfräuliche herbe Schönheit. Der leise Hauch der Melancholie, der über sie gebreitet lag, vermehrte noch die Wirkung, die sie auf ihn übte, und er sagte sich, daß die Launen des Schicksals ebenso unberechenbar wie unerklärlich seien, denn wer und was hätte ihm einen Grund dafür nennen können, daß ein so unschuldiges, jugendstrahlendes Geschöpf von so viel Ungemach heimgesucht wurde? Wovon hängt das Glück ab? Wenn er zwei Jahre früher, noch vor der Ankunft des jungen Grafen Paulowski in Rom, um Teresa's Hand angehalten hätte, so wäre sie heute die glückliche und geachtete Gattin eines Mannes der sie viel zu sehr liebte, als daß er sie selbst unbewußt den Gefahren und Abenteuer ausgesetzt hätte, denen sie in Folge der Unüberlegtheit und Leichtfertigkeit Jean Paulowski's überantwortet worden war...

Diese und ähnliche Erwägungen zogen durch seinen Geist

und vermehrte seine Bewegung um eine uneingestandene, stille Befriedigung, hervorgerufen durch eine plötzlich neu erwachte Hoffnung und Zärtlichkeit beim Anblick des Wesens, das sie schon ursprünglich angeregt und fortwährend genährt hatte. Dieser Hoffnung hielt indessen sein Gewissen die Pflicht entgegen. Und die Pflicht gebot ihm, gefährliche Regungen zu unterdrücken und vor Allem der unglücklichen Frau beizustehen, der er durch Rat und Tat ein besseres Schicksal zu bereiten bemüht bleiben mußte.

Nachdem er ihrer Darstellung aufmerksam gelauscht, versprach er ihr, einen hervorragenden Rechtsgelehrten zu Rate zu ziehen, um in Erfahrung zu bringen, ob man es wohl auf mittelbarem oder unmittelbarem Wege veranlassen könnte, daß die junge Witwe in den Vollgenuß ihrer verkannten Recht gelangte.

— Es muß Ihnen Gerechtigkeit widerfahren, sagte er, und Niemand soll Ihnen die traurigen Vorrechte freitig machen können, die der Witwe des Grafen Paulowski gebühren, so wenig wie Ihrem Kinde den Namen, den es unter Ihrer Leitung ehrenvoll zu führen lernen wird.

Seine Worte waren vollkommen ehrlich gemeint. Nicht einmal im Traume dachte er daran, daß Teresa unbedingt die seine werden müsse, wenn die ungewisse Lage, in der sie sich befand, auch weiter aufrechterhalten wurde und er nach wie vor die Absicht hatte, sie zu seiner Frau zu machen. Er dachte nur daran, ihr beim Erlangen ihrer Rechte beizustehen, und fragte sich nicht, ob sie, wenn sie sich einmal im Besitze der Güter befand, die sie anstrebte, nicht vorziehen werde, für immer Trauer zu tragen und einen altertümlichen Namen bis an ihr Lebensende zu führen. Er war entschlossen, sich selbst ihrem Glück zu opfern und ihr niemals von den Hoffnungen zu sprechen, die sie hervorgerufen hatte. Als er diesen Entschluß gefaßt hatte, sprach er mit einer Ruhe und Ueberlegung mit der jungen Frau, die deren volle Dankbarkeit herausforderte.

— Ich habe einen ebenso einfachen, wie leicht ausführbaren Plan entworfen, sagte er. Gräfin Paulowska kennt mich zwar nicht sehr genau, aber immerhin seit vielen Jahren; sie weiß, daß ich mit ihrem Sohne befreundet war, und das verleiht mir einen gewissen Anspruch auf ihr Vertrauen. Das will ich mir zunutze machen, um in ihre Nähe zu gelangen und diesen unbändigen, unzugänglichen Charakter eingehend zu studieren; vielleicht gelingt es mir, die Motive bloßzulegen, die sie mit so grimmiger Feindseligkeit gegen die Witwe ihres

Sohnes und sogar ihren Enkel vorzugehen veranlassen. Ich werde mit ihr über Jean sprechen, im Notfalle sogar den Schein erwecken, als wären wir die vertrauesten Freunde gewesen, und beispielsweise behaupten, daß ich noch kurz vor seinem Tode mit ihm gesprochen habe. Sie müßte keine Mutter sein, wenn die Worte eines Mannes, der ihrem Kinde in seiner letzten Lebensstunde beigegeben, keinen besonderen Wert für sie hätten.

Und als Teresa gegen diesen frommen Betrug Einspruch erhob, fuhr er eindringlichen Tones fort:

— Es muß sein; ich muß in ihr Vertrauen eindringen muß einen Anlaß haben, um ihr häufige Besuche abzustatten. Sie müssen einen Freund in der belagerten Festung haben, um den ersten Augenblick, da sich eine Schwäche kundgibt, ausnützen zu können...

— Ich habe kein Vertrauen zu diesen künstlichen Hilfsmitteln, erklärte Teresa; doch kann ich mich Ihren hochherzigen Versuchen nicht widersetzen. Handelt es sich doch darum, meinem Kinde einen Namen und ein Vermögen zu erobern auf das es rechtlich Anspruch hat, und so darf ich kein Mittel unversucht lassen, das sich mit der Ehre verträgt.

Sie trennten sich und Raymond versprach, am nächsten Tag wiederzukommen.

Ohne Zeitverlust ging er daran, den entworfenen Plan zur Ausführung zu bringen. Es handelte sich darum, Gräfin Paulowska aufzusuchen, aber nicht als flüchtiger Gast, sondern als Freund Jean's, dessen Gegenwart der Mutter das Todten Trost genug gewähren wird, damit sie sich nach ihm sehne. Die Gräfin bewohnte im Marais-Viertel ein geräumiges Palais, das sie seit dem Tode ihres Sohnes nicht mehr verlassen hatte und wo sie nur wenige Personen, zumeist Landsleute, empfing. Ihr Bruder, Fürst Nikolaus, wohnte bei ihr. Er war vom Schläge gelähmt worden und verbrachte seine Tage abwechselnd im Bette und im Fauteuil. Ein Diener, der speziell zu seiner Dienstleistung bestellt war, mußte Tag und Nacht um ihn zu sein, denn sein Zustand erheischte die größte Aufmerksamkeit und unablässige Pflege. Der Tod Jean's, den er trotz seiner Strenge und Unnachgiebigkeit wie einen Sohn geliebt hatte, und die völlige Niederlage, die seine patriotischen Hoffnungen erlitten, hatten sein Leiden in einem Maße verschlimmert, daß sein Tod nur mehr eine Frage der Zeit war.

(Fortsetzung folgt.)

Herz entschloß sich sogleich und vielleicht — vielleicht war er wieder auf dem Wege zu ihr gewesen — war von ihm gekommen. Raum eine halbe Stunde später stand sie am Bett des Jungen.

Er hatte einige Zeit mit geschlossenen Augen gelegen, als er plötzlich eine weiche Hand zärtlich über seine Stirn streichen fühlte. Er sah auf und seine Augen strahlten. Sie war gekommen, die Dame vom „Phönix“, und da stand sie und betrachtete ihn mit Tränen in den Augen. Sie hatte den Jungen vom vorigen Abend wiedererkannt.

Und gerade jetzt ging die Tür auf und Hellmuth trat leise ein, aber keines sah ihn, bis er am Bette stand, verwundert darüber, seine ehemalige Braut hier zu finden. Und jetzt erkannte er auch den Kioskungen wieder.

Axel sah ihn zuerst, aber die junge Dame bemerkte ihn nicht, bis er sich über den Knaben beugte und seine Hand ergriß. Das eine mit seiner Hand das Haar des Jungen glättend, das andere seine Hand in der feinen haltend erhoben sie die Augen und ihre Blicke senkten sich tief in einander.

Axel beobachtete sie mit ängstlicher Miene, und als sie wieder auf ihn niedersehen und den ängstlich fragenden Blick in seinen Augen entdeckten, verstanden sie, daß der kleine Kioskunge der Friedensvermittler ihrer Herzen geworden war.

Unwillkürlich streckten sie beide die Hände nacheinander aus — und über Axels Bett wurde ein Bund geschlossen, der stark genug war, um zukünftige Stürmen zu widerstehen.

Als sie ihre Blicke wieder dem roten Axel zuwendeten, lag er mit geschlossenen Augen, aber um seinen Mund spielte noch ein Lächeln.

Hellmuth führte die schluchzende Edle aus dem Zimmer — und als sie gegangen waren, trat die Krankenpflegerin an das Bett des Jungen und legte ihr Ohr an seinen Mund.

Dann streichelte sie lange und gerührt seine Wange und deckte sein Gesicht mit dem Leinentuch zu.

Ja, ich liebe ihn, diesen Sommer 1911!

Eine Hundstagsphantase.

Von Ernst Schnur (Berlin).

Es gibt Leute, die die Hitze gräßlich finden. Ich finde sie ganz herrlich und wenn ich in praller Sonne, an glühenden Häusern vorbei, über einen in brennendem Licht schwimmenden, schattenlosen Platz gehe, bin ich glücklich. Aber die Sonne selbst, O, dann bin ich ganz Dank und rechte und dehne mich wie ein wollüstiges Tier. Man wird mich für nicht normal halten, aber das schadet nichts. Das ist nämlich das Schöne an dieser wahnsinnigen Hitze, daß sie bewußtlos macht. Letzten wir doch alle an der Hypertrophie des Bewußtseins. Und wie die Ärzte den Tobstüchtigen heiße Dauerbäder verordnen, so werden wir, wenn wir auch noch nicht tobstüchtig sind, unter der Bruthitze sanft und ruhig und torteln dahin, ohne rechte Direktive, fast selig wie ein Betrunkener.

Ich liebe die Hitze, weil sie die Großstadt leer macht. Die Leute, in ihrer Tätigkeitsmanie, wollen irgend etwas tun und da es heiß ist und Ferien sind und es Urlaub gibt, fühlten sie die Verpflichtung, die Stätte ihrer Arbeit zu verlassen. Obgleich es viel schöner zu Hause ist und alle Bequemlichkeiten ihnen da zu Gebote stehen, setzen sie sich mit Kind und Kegel in den Tropentag Bahn, benutzen womöglich einen Extrazug und bringen soviel Gepäck mit, daß sie selbst nicht sitzen können und pferchen sich an Ort und Stelle in einen Raum ein, den sie zu Hause nicht einmal einem Logiegest an bieten würden.

Ah, wie schön ist es zu Hause bei uns! Mögen die Ferner es hören und vor Neid bersten! Da haben wir halb auf dem Balkon geschlafen und hörten die Bäume rauschen und morgens sangen die Vögel. Alle Tage ein herrlicher, blauer, goldener Sommertag! Und jede Nacht kam Kühle und durchwehte alle Räume, in denen wir, Paradiesmenschen fast ähnlich, umhergingen. Und alle Abend lagen wir auf dem Balkon in der Hängematte und über uns war nur der Himmel, der gar nicht dunkel wurde, mit all den Sternen. Und jeden Tag sahen wir die Sonne tief-rot-glühend untergehen. Das letzte Ende sprang sie fast hinunter, um zu den anderen Menschen zu gelangen, die wahrscheinlich schon auf sie warteten. Dann säckelten die Winde leise. . . . Nachmittags aber, wenn die Sonne auf unserem Balkon brannte, als gälte es Eier auszubrüten, ließen wir alle Jalousien herunter und die Hitze durfte nicht herein. Durch die Ritzen aber sah man das Licht, das gleichend mit glühenden Zungen an die Fenster leckte und man sah die hohen, grünen Bäume durchschimmern. Das war wie in einem großen Garten, dann rings gibt es kein Haus.

Ja, wo ist denn dieser herrliche Ort? werden Neugierige fragen. Jrgendwo draußen; natürlich nicht im Zentrum der Großstadt; aber jedenfalls nicht weit von ihr, in irgend einem Vorort, da, wo jeder hinziehen kann, wenn er auch in der City zu tun hat. O wie oft werden wir an jene schönen Tage denken, an den Sommer von 1911! Und die Hausbesitzer in den Vororten sollten diesen Sommer nützen und ihre Häuser mit Zeichnungen versehen, wie in Sommerfrischen: „Zur schönen Aussicht“ oder „Zum grünen Baum“! Warum sollen dieses Recht nur die Gastwirte in den Sommerfrischen haben?

Die anderen aber sind draußen, irgendwo in den sogenannten Sommerfrischen und Berlin ist leer. Wie es da draußen aussieht, das wissen wir ja: Menschenhaufen an der See, die nicht wissen, wo das ewige Meer liegt. Die Attraktionen der Saison an die Ostsee verlegt! Kellner, gegen die ein Straßenräuber nachsichtig und voller Mitleid ist. Und der ganze Kummel, vor dem wir hier fliehen, in die „freie Natur“ verpflanzt!

Die Großstadt ist leer. Man spürt es. Es ist überall Platz und man kann im Warenhaus mit Seelenruhe einkaufen. Und statt der Weggezogenen kommen höchstens die netten, naiven Provinzler dankbaren Gemüts und erfreuen unsere Seele mit ihrem herzlichen Gebahren. Und die Scharen der Globetrotter kommen, mit Automobilen, mit festen Reise-

anzügen, als seien sie nur auf die Welt gekommen von Stadt zu Stadt zu Wallfahrten, und als würden sie von Gott bezahlt. Das macht alles ein anderes Bild.

Die Großstadt ist die Stadt der Arbeit. Leider! Und mit einem Mal weiß man, daß es Dinge gibt, die noch glücklicher machen. Da sitzen in den Promenaden auf Stühlen, die fünf Pfennig kosten, die Fremden und schauen. Sie harren aus und schauen und plötzlich weiß man beglückten Herzens, daß es in unserer armen Stadt auch etwas zu schauen gibt und man stiehlt sich hinzu und riskiert ebenfalls einen Sechser, um herauszubekommen, was sie schauen. Sie sind glücklich, vielleicht sehen sie gar nichts, aber sie glauben doch und darum sind sie selig. Etwas Prickelndes, Lustiges, Vibrierendes bekommt diese ernste Stadt. Sie wundert sich selbst.

Der Großstädter ist sehr arbeitssam. Wenn er in seiner Stadt ist, muß er etwas schaffen. Da nun aber die Hitze so unausstehlich ist und alle Tage das offiziell bestätigt wird und er täglich zwischen Hitzschlag und Wahnsinn schwelbt, muß er ruhen; es bleibt ihm nur der Kampf gegen die Hitze. Er zieht hinaus in die Freibäder, drängt sich mit 20.000 in das Wasser — und kommt schwitzend heim. Nach Hause gekommen, trinkt er irgend etwas kühles, eine Weiße oder eine Limonade — und schwitzt doppelt. Die Hitze will eben, daß man nichts tut. Man soll still sitzen. . . . Aber der Großstädter kann nicht still sitzen. Er muß etwas tun, und wenn er gegen die Sonne kämpft. Die Sonne aber will, daß der Mensch still sitze und brütle, in irgend einer Ecke, in einem süßen Traum, in einer Erinnerung an das Paradies.

Und dennoch kann er nicht dagegen an, selbst der Großstädter nicht! Man sieht es an verschiedenen Merkmalen. Hat man es schon erlebt, daß ein Großstädter langsam und fast wie benommen die Straße entlang schleicht? Ganz entschieden, die Sonne verleiht diesem unruhigen Menschenschlag etwas Stagnierendes und das ist sehr schön, daß es etwas gibt, was dem Großstädter über ist und ihn dumm macht. Hat man es schon erlebt, daß diese geschäftigen Leuten im Cafe in dem sie sonst Geschäfte abwickeln oder die Zeitung studieren oder zum mindesten schwagen, einfach ruhig dastehen; stumpfsinnig, soweit das einem Großstädter möglich ist und sich beinahe sorgenvoll auf die Stuhllehne stützen und sogar das Anblicken und Nachgucken vergessen? Sie ist beinahe schön, diese Hilflosigkeit der gefallen Größe, und jedenfalls rührend. Sie sind ganz verstummt und lesen nicht und schimpfen nicht den Kellnern nach. Sie sind einfach dumm und frönen ihrer Dummheit. O ich liebe ihn, diesen Sommer, der meine Berliner so still und dumm macht. Sie bekommen etwas von dem Sich-Sehen-Lassen des Südländers.

Und das ist das Schöne! Diese Brathitze weckt Erinnerungen! Erinnerungen an den Süden, an vollreife Früchte an üppige Vegetation, an statuarisch dastehende oder sitzende oder ruhende Menschen, an ein paradiesisches Dasein. Ich liebe ihn, diesen Sommer, mit seinen glühenden Tagen und seinen wundervollen Nächten, mit seinen fünfunddreißig Grad Celsius und dem beschleunigten Stoffwechsel! Steh still oder du schwitzest wie ein Tropenmensch — das ist seine Devise. Und die Großstädter wagen nichts dagegen zu sagen. Wenn du eine Elektrische vorbeifahren siehst, so hängen aus den offenen Fenstern die Menschen heraus wie Puppen eines Marionettenspiels und kleben auf ihren Sigen wie Fliegen, die auf eine Zuckertüte getrocknet. Es läsen sich alle Bande!

Und diese Sonne sprengt selbst die eiserne Herrenmode. Mit einem Mal gehen die jungen und die alten Herren wie die jungen Mädchen in hellen Farben einher und prunken mit bunten Hemden und farbigen Strümpfen und funkelnden Krautwatten. Das stuft sich je nach dem Charakter ab. Wer sich noch schämt, der zieht wenigstens eine helle Weste an. Oder er trägt eine Gürtelweste und martiert so den Sommer. Und nur die ganz korrekten bleiben, aus Trost und aus eingefleischter Konvention, bei ihrem gewöhnlichen Anzug oder sogar beim Gehrock und schwinzen, dem Sonnengott zu Ehren.

Groteske Dinge begehen sich in diesen Tagen und auch darum soll man den Sommer lieben. Denn er macht diese ernste Welt komisch. Da springt einer kurzerhand von einer Brücke ins Wasser. Ein anderer rennt in den Wald — und ward nicht mehr gesehen. Hat man schon einmal gehört, daß, wie wir neulich lasen, ein Gutsbesitzer seine Flinte nimmt und gegen den Himmel schießt? Nun, wenn das auch nicht wahr sein sollte, so macht das der Phantasie der Reporter alle Ehre und es wäre ganz gut, wenn dergleichen Schnurren öfters in den Zeitungen zu lesen wären, anstatt daß der „Mord in der Jungfernhöhe“ immer wiederkehrt. Selbst der starre Sinn der Obrigkeit schmilzt in diesen Tagen. Man denke, daß neulich die Nachricht kam, ein Gendarm, ein königlich preussischer Gendarm, der bestellt ist, die Ordnung zu wahren und dem es plausibler erscheint, daß die Welt aus den Fugen geht, als daß ein Paragrah nicht befolgt wird, ein Auge, ein königlich preussisches Auge, zgedrückt hat, als der Ueberfüllung des Freibades wegen, das Publikum an einer nicht behördlich konzeptionierten, ja sogar an einer verbotenen Stelle badete! Sollte man dieser Sonne nicht dankbar sein?

Ihr sollt nicht arbeiten, ihr sollt sitzen und träumen und euch eures Daseins freuen, das ist die Kulturpredigt dieser Sommer-Sonne. Nicht arbeiten — das ist der Anfang aller Kultur. Darum liebe ich als Kulturmensch, diese Hitze. Sie schafft der arbeitenden Menschheit endlich einmal das, was ihr allein fehlt. Diese Menschheit arbeitet, müht sich, schafft allerlei, aber es fehlt ihr nur an Einem: an der Zeit, dies alles in Müße zu genießen. Diese zwingt ihr die Sonne auf. Habe Zeit — das befehlt sie ihr und selbst der strengste Fabrikant hat ein Einsehen und sinnt auf Abhilfe. Wo nicht, so wird er in der Hölle zehnfach brachten. Das ist ganz sicher. Mit dem Zeit-Haben aber beginnt die Kultur und sie ist deshalb von uns geflohen, weil jeder Mensch arbeitet und niemand für nichts Zeit hat.

Von mir aber soll es einst heißen: es war der Einzige, der den Sommer 1911 liebte!

Bunte Chronik.

Der gemütliche Präsident. Präsident Taft ist auf dem besten Wege, sich bei den Amerikanern den Ruf des demokratischsten aller Präsidenten zu erwerben, so einfach und zwanglos gibt er sich seinen Landsleuten bei jeder nur möglichen Gelegenheit. Ganz besonders liebt er es, plötzlich bei alten Freunden und Nachbarn aufzutreten, wenn man ihn am wenigsten erwartet, und sich mit ihnen zu unterhalten, wobei auch jede Spur von Formalitäten verpönt ist. Zur größten Ueberraschung seiner offiziellen Begleiter ist er dann mit einem Male verschwunden und taucht da auf, wo es ihm gerade wohlgefällt. Unlängst fuhr er mit dem Automobil nach Maryland, um „seinen alten Kameraden Bill Price zu besuchen.“ Der letztere ist Reporter eines Lokalblattes und tut sich auch als Politiker hervor, zudem besitzt er eine kleine Farm. Price saß mit seinem Nachbarn vor der Tür, alle mit bloßem Kopf und in Hemdsärmeln, als der Präsident erschien. Er wurde von Bill Price allen Nachbarn, ihren Frauen und Kindern vorgestellt und schließlich besah man gemeinsam die Farm. Der Präsident verweilte mehrere Stunden bei seinem alten Kameraden, plauderte in der Halle und schlürfte mit Behagen kalte Milch. Als er dann zum Weißen Hause zurückkehrte, meinte er, „er habe einen herrlichen Nachmittag verlebt.“ Das Merkwürdige an der Geschichte, worüber die Amerikaner sich nicht genug wundern können, ist nun aber, daß sie schon vor zwei Wochen an einem Sonntag passiert ist, und daß erst jetzt die Zeitungen davon erfahren haben. Verschiedene Blätter in Washington erinnern (offenbar Roosevelt gedenkend) ziemlich bissig die Amerikaner an eine Zeit im Weißen Hause, „an die man sich noch ganz gut erinnern könne, in der ein solcher Ausflug lange im voraus angekündigt worden war und in der vor allen anderen die Pressephotographen besondere Einladungen erhielten.“

Eine lebensgefährliche photographische Aufnahme. Einen dramatischen Bericht über die photographische Aufnahme einer wütenden Löwin im Augenblick des tobbringenden Sprunges veröffentlicht der „East African Standard“. Dr. Hemment, ein amerikanischer Photograph, der zum Zwecke von kinematographischen Aufnahmen Afrika bereiste, hatte an einer Jagdpartie teilgenommen, die von Nairobi aufgebrochen war. Man hatte bereits viel Raubwild zur Strecke gebracht, als man plötzlich ein Rudel von achtzehn Löwen aufspürte, deren Eintreibung glücklich gelang. Einer Löwin war es indessen gelungen, rechtzeitig auszubringen. Der Schuß, den ihr ein eingeborener Jäger nachhandte, hatte ihr zwar die Hinterpranke zerschmettert, was das verwundete Tier aber nicht hinderte, hindend die Flucht fortzusetzen. Hemment setzte sofort seinen Apparat in Stand, in der Hoffnung, eine Aufnahme zu machen. Er hatte sich in Begleitung von drei Schützen der verwundeten Löwin auf 50 Meter genähert und war gerade im Begriff, die Camera einzustellen, als die Bestie kehrt machte und mit wildem Gebrüll auf den leichtsinnigen Photographen losging. Der Schuß, den einer der Schützen abgefeuert, hatte sein Ziel verfehlt. Hemment beschäftigte sich indessen in aller Ruhe mit dem Sucher, die Stellung zu fixieren, weil er fest darauf rechnete, daß das Tier jeden Augenblick im Feuer fallen würde. Statt dessen kam die anscheinende Löwin aber stetig näher, eine Wahrnehmung, die dem schreckgelähmten Photographen jede Bewegung unmöglich machte. Die Bestie war Hemment bereits bis auf 15 Meter auf den Leib gerückt, als sie endlich, just als sie zum Sprung ansetzte, durch die tödliche Kugel niedergestreckt wurde.

Schwarze Bienen. Man sieht von Zeit zu Zeit glänzend schwarze, haarlose und insolge dessen fast verdächtig scheinende Bienen an den Stöcken aus- und einfliegen. Manche Bienenzüchter halten sie für Räuber; andere meinen, es seien unglückliche Greise, die, nachdem sie ihre Kräfte für das allgemeine Wohl verwendet, nun unbarmherzig verstoßen werden. Der englische Züchter und Naturforscher Cheshire ist anderer Ansicht. Er hat eine große Anzahl schwarzer Bienen anatomisch zergliedert und schreibt ihren Zustand der Gegenwart eines Bazillus zu, den er Bacillus Gaytoni nennt, nach dem Namen einer Bienenzüchterin, Miss Gayton, welche diese Krankheit während dreier Jahre an ihren Bienen beobachtet und ihn (Cheshire) ermuntert hat, dieselbe näher zu untersuchen. „Miss Gayton“, schreibt er, „hatte die Königin in Verdacht, die Krankheit zu erzeugen, und ich habe ihr nur beistimmen können, denn in den frankten Stöcken war die Königin stets massenhaft mit Bazillen behaftet. Es hat sich nun gezeigt, daß die Erzeugung derselben durch eine gesunde Königin die nachteiligen Symptome gewöhnlich verschwinden macht; doch ist dies nicht immer der Fall, denn es scheint, daß der Bazillus sich leicht von Biene zu Biene mittel. Allgemeine Lebensschwäche und mangelhafte Ernährung scheinen die Ursache des Ausfallens der Haare zu sein.“ An allen schwarzen Bienen, die Cheshire aus den verschiedensten Gegenden, selbst von der Insel Zypern, zu Untersuchungs Zwecken zugesandt erhielt, hat er den Bacillus Gaytoni nachgewiesen, von welchem er Reinkulturen noch züchten konnte. Was die Heilmittel gegen diese Krankheit betrifft, so hat er in dieser Beziehung zu wenig Erfahrung, empfiehlt aber Phenol, mit welchem verschiedene Bienenzüchter bereits günstige Erfolge erzielt haben. Ein Beweis, daß die schwarzen Bienen keine Arbeiterinnen sind, die ihre Altersgrenze erreicht haben, ist der Umstand, daß sie nicht in allen Stöcken vorkommen, und daß sie sich in manchen Jahrgängen gar nicht zeigen. Der berühmte Forscher Cheshire hat leider kürzlich seine reichen, apitischen und naturhistorischen Kenntnisse mit ins Grab genommen.

Bereitung einer Mariage. nennt sich ein altes, englisches Rezept, das folgendermaßen lautet: Man nimmt einen jungen Herrn und eine junge Dame. Der junge Herr ist am besten roh, die junge Dame muß aber ganz zart sein. Man bringt den Herrn an die Mittagstafel und begießt ihn langsam mit einem Glas Portwein, und will man das Gericht sehr fein haben, fügt man etwas Champagner hinzu. Wird er rot, so setzt man ihn ins Gesellschaftszimmer, ist es im Winter, aus Kaminfeuer neben die Dame, tut eine Handvoll grünen Tee dazu, etwa drei Tassen für eine Person, und läßt sie

leicht aufwallen. Ist es Sommer, so stellt man sie an die freie Luft, etwa ans Fenster, jedenfalls möglichst weit weg, befestigt die Dame mit Blumen, fest sie dann an das Klavier und rüttelt, bis sie singt. Man nimmt sie alsdann wieder weg, setzt sie in eine Ecke ans Schachbrett und erhält sie den Abend über in gelinder Wallung. Man wiederholt dies zwei bis dreimal, und die Hauptsache ist, daß das Feuer stets unterhalten wird; ist es zu stark, so läßt es über, ist es zu schwach, so gerinnen sie oder werden eiskalt. Wie lange sie am Feuer sein müssen, richtet sich ganz nach den Umständen; tut man viel Zwanzig-Markstücke hinein, so geht es rasch, mit Bantnoten garnirt nimmt sich die Schüssel besonders gut aus. Man richtet an — eine wahre Delikatesse für zwei Personen. Eßig darf nie dazu gekommen werden, weil das Gericht ohnehin sehr leicht sauer wird.

Handel und Verkehr.

Die „Clayton und Shuttleworth“-Unternehmungen — eine österreichische Aktiengesellschaft. Aus Wien wird gemeldet: Die niederösterreichische Eskomptegesellschaft und die österreichische Länderbank haben mit der Firma Clayton u. Shuttleworth Limited Lincoln ein Präliminarübereinkommen getroffen, welches dahin abzielt, die der genannten Firma gehörigen, in Wien, Budapest, Lemberg, Krakau, Bucarest, Craiova und Rustschuk befindlichen Unternehmungen in eine inländische Aktiengesellschaft umzuwandeln.

Die Hauptgesellschaft befindet sich bekanntlich in Lincoln, und die landwirtschaftlichen Maschinen dieser weltbekannten Firma erfreuen sich seit langen Jahren großer Wertschätzung und Nachfrage in Rumänien. Vor mehreren Jahren hat die Firma eine moderne Anlage mit Dampf- und elektrischem Betrieb in Wien erbaut. In der Fabrik sind 1200 Arbeiter beschäftigt. Die Erzeugung erstreckt sich auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Lokomobile und Benzinmotoren. Die Firma unterhält einen Export nach den verschiedensten Ländern. Die englische Muttergesellschaft hat ein Kapital von 1,450.000 Pfund Sterling, worunter sich Vorzugsaktien zu je 5 Pfund und Stammaktien zu je 1 Pfund befinden.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: R. Hochberg, str. Sf. Ion-Nou 1, Israil Isaac, Chaussee Mihai-Bravul 7, Tânase Petrescu, Schusterei, T.-Magurele, Ilie C. Branlet, Roşiori de Vede, M. Orenstein, Eisenhandlung, Tg.-Neamtz, Mina Goldstein, Modistin, Brăila, Bulevard Cuza, Gh. Ionescu, Colonialw., Pitesti, C. Nicolau, Foeschani, V. Necoară, Gem. Mireceşti, Pascal Bereovici, Bărlad, Ion Moldoveanu, Cămpina, Iullian I. Popescu, Constantza, Dumitru N. Saris, Constantza, Ilie Haralambie, Asarlăc, Daniilos Sasu, Biulbiul, Radu Doicescu, Guzugun, Const. Tranulis, Constantza, Elias F. Grimberg, Bacău, Bertha Carol, Milis, Buzău, Dumitru Teodor, Jassy, Şmărdan 55, Didică M. Dumitrică, Gem. Reşca, Iancu David, Suceava.

Gross- oder Kleinschiffahrt auf der oberen Donau. Aus München wird geschrieben: Bekanntlich gehört auch die Schiffbarmachung der oberen Donau bis Ulm zu den großen Binnenschiffahrtprojekten der Zukunft. Die Ausdehnung der Großschiffahrtstraße von Passau bis Ulm erfordert nicht weniger als 75 Millionen Mark. Da eine so große Summe zurzeit schwer zu beschaffen ist, ist man auf den Gedanken gekommen, zunächst die süddeutsche Donaustrecke für die Kleinschiffahrt auszubauen, das heißt für Schiffe von 300 Tonnen Tragfähigkeit. Die Ausführung eines Kleinschiffahrtsweges bis Ulm erfordert nach der Berechnung des Baurates Faber etwa neun bis zehn Millionen Mark. Die an einzelnen Stellen der Donau ausgeführten Versuchsbauten für Kleinschiffahrt haben sich bewährt. Doch werden die Versuche noch fortgesetzt, und zwar, um ganz sicher zu gehen, bei Günzburg. Voraussetzung ist übrigens bei dem Kleinschiffahrtprojekt, daß die Regensburger alte Brücke umgebaut oder ganz beseitigt wird.

Beworstehende Erlassung eines Getreideausfuhrverbotes in Russland? Aus Petersburg wird gemeldet: In Exportkreisen verlautet, daß die Regierung die Erlassung eines Getreideausfuhrverbotes in Erwägung zieht. Die Exportkammer hat sich in einer Eingabe an das Handelsministerium für die sofortige Erlassung eines Getreideausfuhrverbotes ausgesprochen. Als Vorbereitung zur Erlassung des Getreideausfuhrverbotes dient die vom Handelsminister Timaschew an die Börsenkomitees ergangene Aufforderung, über die Quantität des täglich ausgeführten Getreides Bericht zu erstatten. Zum letzten Male wurde in Rußland im Jahre 1892 ein Getreideausfuhrverbot erlassen.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — D. Locateli, G. B. Locateli und Guido Visin, Exploitationen von Minen, Lignit, Steinbrüchen, Wäldern, Eisenbahnbau, str. sf Voivozi 33. — Th. Slaniceanu und Ingenieur Aurel Grigoriu, Ziegeln, Basalt, hydr. Kalk, Zement, Gyps, etc. Gemeinde Baneasa. — Kevork Tomascan und Sarkis Asadurian, Schuhwaren, Calea Moschilor 249. — J. Brezoi, Möbelfabrik, calea Rahovei 50. — Isidor Lempart, Filzhutfabrik „Fabrica de palării Progresul“, str. Prel. Popa Nan 51. — B. Goldstein, Damenschneider „La englezul“, str. Blanari 12. — M. Walter und Marcus Michel, Agentur- und Kommission. — M. Marcovici und Marcus Marcovici, idem, str. Scherban-Vodă 107. — S. I. Grünberg und M. I. Alterssohn, idem, str. Doamnei 10. — S.

Schwartz, Handelsvertreter inländischer Firmen, str Vulcan 1. — C. E. Dobrogeanu und Maria Eftimiu, Militär-Posamentierwaren, Hotel de France 12.

Tribunal Jassy. — Fratzi Herschovici, Manufaktur- und Kurzw., str. Stefan cel Mare. — Zweifel & Comp., Handelsvertretung und Commission, Filiale Jassy. — Schmil Helmann, Waren und Commission, str De sus 141. — Ing. B. Diamant & Co., Verkauf von techn. und industr. Artikeln sowie Installationen von Elektrizität und Wasser, str Lapuschneanu 25.

Tribunal Dolj, Craiova. — Aktienges. Zweifel & Comp. Filiale Craiova, Handelsvertretung und Commission, Handel mit verschiedenen Waren auf eigene Rechnung, Teilname an Industrien sowie Gründungen von Industrien und Unternehmungen.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 4. Juni bis 23. Juli a. St. (Curierul Judiciar Nr. 50.)

Anton D. Ştefan 600, Albu Laios 200, Vasile Antonescu 3974, 3974, 21692, 30000, 30000, 30000, 2823, 2823, Aldulescu D. 391,95, Alexandrescu A. Dorna 160, Alexandrescu V. 100, Antonescu Vasile 500, Antonescu I. und Vasile 15000, Alexandrescu I. G. 20000, Birner L. Biţa 276,90 Bancov G. 100, Berceanu V. und A. 3000, Berceanu C. 1000, Brandt H. W. 382,30, 388,50, Baratz Friedrich 150, 350, Birner L. Biţa und Solomon 158,35, Bacalu Jaques 243,60, Birnberg S. S. 600, Bufinski R. 200, Basarab L. und Pillă M. 350, Bratu Niculescu 2000, Brandt H. W. 258, Bădescu M. Lei 257, Bassarab I. 300, Bassulla A. 392.

Bucur N., Buzău 400, Bojenescu A. Toma, Valcea 160, Boruga Ion, Ştrehaia 681,90, Badulescu N. I., Alexandria 300.

Offizielle Börsenkurse. Vom 9. August. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.035, Papierrubel-Compt. 253.50, Kredit-Anstalt 659.75, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1314. — Ungar. Kredit 854.50 Oesterr. Eisenbahnen 747.25, Lombarden, 182 — Alpines 887.90, Waffenfabrik 769 —, Türkenlose 253.50, Oest. perp. Rente 92.25, Oesterr. Silberrente 92.20, Oesterr. Goldrente 116.25, Ungar. Geldrente 111.60, Russische Rente 103.25 Devis: London 240.35, Paris 95.70 Berlin 117.40 Amsterdam 193.975, Belgien 94.82, Italien 94.60

Tendenz schwach
Berlin. — Napoleon (Gold) 162.40, Rubel 216.35, Darmstädter Bank 127.12 Diskontobank 188.62, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.40, 4 pr. Rente 1889 —, idem 1890 95.60, idem 1891 92.70, idem 1894 92.70, idem 1896 92.90 idem 1898 —, idem conv. 1905 94.70, idem 1905 93. — idem 1908 93. —, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1889 99. — idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 179. —, Escomptebank 3 / —, 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.90. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85. —

Tendenz schwach
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1740. — Ottomanbank 690. —, Türkenlose 216.75, 3 pr. französische Rente 94.80, 5 pr. rumän. Rente 97.60, idem — 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 102.35 Ungarische Rente 96.40 Spanische Rente 94.40, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 94.35, Neue rumänische Anleihe conv. 95.25 Eskomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1500. 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95. — Devis: London 25.26, Wien 105. —, Amsterdam 209. — Berlin 123.43, Belgien 7/32, Italien 1/2, Schweiz — / —

Tendenz matt
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.50, Neue rumän. Anleihe 102. — Escomptebank 3 1/16. — Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romani 1359, Nationala 1235 Generala 1315. Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1388, ord. Aktienkapital 890, Buk. Tramway — Eskomptebank — / — London. Consolides 78 1/4, Banque de Roumanie 9 1/2 Eskomptebank 2 1/16 Devis: Paris 25.41 1/4, Berlin 20.64 Amsterdam 12.04

Bukarester Devisenkurs vom 9. August.
London. Check 25.26 1/4 bis 25.21 1/4, 3 Monate — Paris. Check 100.05 / — bis 99.85 / —, 3 Monate — Berlin. Check 123.45 / — bis 123.20 / —, 3 Monate — Wien. Check 105.15 / — bis 104.95 / —, 3 Monate — Belgien. Check 99.70 / — bis 99.50 / —, 3 Monate

Getreidekurse vom 8. August.
Chicago. Weizen: Sept 17.61, Dez 18.43, Mai 19.52
Mais: Sept. 12.32, Dez. 11.89, Mai 12.31.
New-York. Weizen disponibel 13.99, Sept 13.58 Dez. 19.44
Mal / — Mais disponibel 13.36 Sept. 13.36 Dez. — — Mai — —
Paris. Weizen: Sept.-Dez 25.40, Nov.-Feb. 26.75 — —
Mehl: Sept.-Dez. 33.05 Nov.-Feb. 33.15 Oel Colza: Juli 68.25 Aug. 68.50 Sept.-Dez 69.20 Jan.-Apr. 70. —
Budapest. Weizen: Mai — — Okt. 23.84, April — — Roggen; Mai — —, Okt. 19.59, Hafer: Mai — — Okt. 17.40, Mais: Mai — — Aug 16.10 Reps August 32.11
Berlin. Weizen: Sept 26.08 Dez 25.48. Roggen; Sept 20.96 Dez 21.34 Mais: Sept. — —, Dez — —
Liverpool. Weizen: Okt. 19.64 Dez 19.92, Mais; Juli 15.35, Sept 15.58

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 17.70 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.10, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16.20. Mais 12.60. Gerste 12.70. Haier 11.50. Roggen 12.60. Bohnen 21.25. Hirse — —, Naveta — —.
Brăila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17.60, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.90, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 15.60. Mais 12.53. Gerste 12.20. Hafer 11.50. Roggen 12.60. Bohnen 22. —. Hirse — Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Brăila am 9. August 1911 gezahlt wurden:
Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2% fremde Körper. Lei 17.90; (77 kgr) 3%, Lei 17.70. August Sept., bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 17.40 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 18.10. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 17.60. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.90.
Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 13.20; 2. Qual. (72 kgr) Lei 12.80.
Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.50, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 13.20, neue Gerste (59 kgr) 3% fremde Körper, Lei 12.60, September, bordo Sulina.
Hafer (45 kgr) Lei 11.70, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 11.60, September, bordo Sulina.
Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 13.30, Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 13.30, colorierter Mais (78 kgr) Lei 13.25, Neumais, (75 kgr) Lei 12.50.
Bohnen Lei 23. — —, Hirse Lei 11.10, Colza neu Lei 27. — —, Naveta Lei 28. — —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	8. Aug.	9. Aug.	Bemerk.
Turnu Severin	88	80	fallend
Calafat	91	90	station.
Bechet	73	72	station.
Turnu Magurele	102	102	station.
Giurgiu	117	115	fallend
Oltenitza	115	110	fallend
Galaraschi	99	95	fallend
Cernavoda	123	120	fallend
Gura Jalomitzei	131	126	fallend
Galatz	153	150	fallend
Tulcea	97	97	station.

Vom 7. Aug.	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau: Pasau	+ 190 cm	9 cm	— cm + 16
Wien	+ 80 cm	1 cm	— cm + 23
Poszony	+ 72 cm	2 cm	— cm + 20
Budapest	+ 126 cm	4 cm	— cm + 23
Orschova	+ 125 cm	3 cm	— cm + 20
Drau: Varasd	+ 150 cm	— cm	— cm + 23
Barcs	+ 2 cm	10 cm	— cm + 22
Esseg	+ 100 cm	8 cm	— cm + 17
Savo: Szisseg	+ 66 cm	3 cm	— cm + 29
Mitrowitza	+ 64 cm	2 cm	— cm + 26
Théiss: M.-Sziget	+ 44 cm	6 cm	— cm + 16
Szolnock	+ 92 cm	— cm	12 cm + 20

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null
C° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, ? unbestimmt.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:
Grădina Ambasadori. — Italienische Oper
Castelano. — Zur Aufführung gelangt: „Maskenball“
Grădina Blanduziei. — Schauspieltruppe Brezeanu-Toneanu. Zur Aufführung gelangt: „200.000 Lei“
Grădina Universităţii (Strada Academie). Kinematograph-Vorstellung sowie sprechender Kinematograph.
Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei, Stündliche Vorstellungen.
Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
Grădina Raşca: Kinematograph-Vorstellung und Varieté.

Institut German Evangelic

Filiale des Bukarester Evangelischen Diakonissenhauses unter dem Protektorat J. R. der Königin Elisabeth.

„Gottes Segen“, Ploesti,

8, Strada Carmen-Silva 8
Kindergarten, Volks- und höhere Mädchenschule mit Pensionat.

Freikursus zur Ausbildung in Sprachen: Deutsch, Rumänisch, Französisch, Englisch; technischen Fächern: Zeichnen, Malen, Stenographie, Buchführung, Handelskorrespondenz, Schreibmaschine, feine Handarbeiten, Maschinennähen, Schneiderei.
Die Kinder rumänischer Staatsbürger werden für das Staatszeugamt der 4 Primarklassen vorbereitet.

Schulanfang am 1./14. September 1911.
Aufnahme der Schülerinnen vom 23. August ab.
Die Direktion.

Beamter

für Bureauarbeiten,
der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, wird vor einer hiesigen großen Gesellschaft zu sofortigem Eintritt gesucht.

Offerten mit Kenntnis der französischen oder englischen Sprache werden bevorzugt.
Detaillierte Offerten und Zeugnisabschriften unter „Bureaubeamte“ an die Admin. erbeten.

Vertrauensposten!

Für meine hiesige Filiale suche ich einen gebildeten

jungen Kaufmann

in den 20er Jahren, welcher der deutschen, rumänischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig und in der Lage ist, den Korrespondenzwechsel mit den Vertretungen und der Kaufmannschaft industrieller und landw. Kreise in Rumänien und den Orient-Staaten nach gegebenen Dispositionen frei zu diktieren und der vor allem in Buchhaltungsangelegenheiten die nötigen kaufmännischen Kenntnisse besitzt.

Nur schriftliche Angebote in deutscher und französischer Sprache nebst Referenzaufgabe, Gehaltsansprüchen und Photographie finden event. Berücksichtigung; persönliche Angebote gänzlich zwecklos und höchst verboten.

Heinrich Lanz
Bukarest, Poitfach 16.



Bankhaus. Isaac M. Levy S r i. Begründet 1873. Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with columns: Effekten-Kurse, Kauf, Verkauf. Includes items like 5 proz. amortizable Rente von 1903, 4 interne, 4 externe, 4 amort. Rente von 1905, 5 Communal-District-Obligations, 4 1/2 Anleihe 1903 und 1906, 5 Fonc. rural-Briefe, 4 Urban-Briefe, Bukarest, 5 Jassy, 5 Bon. Kassa Rurala.

Table with columns: Aktien-Kurse, Kauf, Verkauf. Includes items like Banq. National, Agricol, Kassa Rurala, Mr. Blant & Co., 5000 Soc. Dacia-Rom., 549 Generala, 700 Nationala, 927 Banq. de Cred. Rom.

Table with columns: Rünzen- und Banknoten-Kurse, Kauf, Verkauf. Includes items like Napoleon d'or, Krone, 20.12 Deutsche Mk., 105.75 Franz. Frs.

Devisen-Kurse: London/Paris, Berlin, Wien, Belgien. Verkauf Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 3. Klasse am 2./15. und 3./16. August. Kauflos: Ein Ganzes 36 Lei, ein Halbes Lei 18, ein Viertel Lei 9, ein Achtel Lei 4.50

Wechselstube M. Finkels. Bukarest, Strada Lipsyani 8. Bukarester Börse. Bukarest 27. Juli 1911.

Table with columns: Geld Waren, Kauf, Verkauf. Includes items like 4 proz. Rumän. amort. Rente 1905 con., 4 interne Rente, 4 Bukarester 1903 und 1906-er Obligat., 5 Oblig. des Bez. u. Com. Kred. (Judej), 4 Pfandbr. des Rum. Boden-Kred., Rural, 6 Ban. Bod. Kred. (Urb. Buk.), 5 Jassy, 5 Rural-Bons, Rumänische Nationalbank Aktien, Agricol-Bank-Aktien, Bukarester Escompte-Bank-Aktien, Dacia Romania, Nationala, Oesterreich-Ungarische Kronenscheine, Deutsche Markscheine, Franz. Fransischeine, Ital. Banknoten, Russische Rubelscheine.

Dr. A. Barasch. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten. Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. L. Weintraub. Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Kinger in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg. Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm. Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. Bauerberger. 8 - Strada General Florescu - 8. Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. - Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. Friedrich Thör. Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufskörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Str. Balbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi. Consultationen von 10-3 Uhr.

Dr. Westfried. Ord. Arzt des Caritas-Spital. Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51, (Rekte Str. Udricani 1) Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Behandlung). Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends. Telephon 25/17.

Gesangverein Vorwärts. Sängerfahrt des Gesangvereins Vorwärts in's Burzenland.

Auf Einladung des Zeidener Männerchores veranstaltet der „Vorwärts“ am 27.-28. August u. St. seine dies-jährige S ä n g e r r e i s e nach Zeiden. Da es gilt gute alte Bekannte zu besuchen, so ist eine starke Beteiligung an der Sängerfahrt zu erwarten. Die Abfahrt erfolgt Sonntag, den 27. August, 6 Uhr früh, vom Nordbahnhofe.

Zu vermieten ein schön möbliertes Zimmer mit separatem Eingang. Strada Justitiei 28.

Gesucht ein Fräulein für deutsche Correspondenz (flotte Stenographin und Maschinenschreiberin). Schenker & Co., Bukarest.

Dr. V. Opprescu. Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10. Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Tüchtiger Maschinist. der mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut ist und bereits in einem Sägewerk tätig war, wird zum 1. September oder früher gesucht. Bewerber wollen ihr Angebot mit Zeugnisabschriften sowie Gehaltsansprüche an die Verwaltung des „Berliner Holz-Comptoir“ Filialsi umgehend einsenden.

Technikum Altenburg S.A. Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien. Programm frei.

„HYGIEIA“ Natürliches Gesundheits- und Tafelwasser. von allen in- und ausländischen medizinischen Committäten als das beste Vorbeugungsmittel gegen Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Leber, Nieren, Gicht etc. empfohlen. Auf der hygienischen Ausstellung in Paris 1911 mit der goldenen Medaille, die Kreuz-Insignien und dem Ehrendiplom prämiert. Brüssel 1910, Goldene Medaille. Zu verkaufen in allen Droguerien, Apotheken, Restaurants und Colonialwarengeschäften. Vertretung und Niederlage für Bukarest: L. COHEN, H. MASOFF & Co. Bukarest, Strada Carol 10.

Oesterr. u. ungar. Landsmannschaft in Bukarest. Der gefertigte Vorstand ladet die österr. und ungarischen Staats-angehörigen sowie deren Freunde höchst ein, an dem Fest-Abend teilzunehmen, welcher zu Ehren des vollendeten 81. Lebensjahres Seiner Majestät des Kaisers und apostolischen König Franz Josef I. am Donnerstag, den 4./17. August 1911, also am Vorabend des Geburtstages, um 8 1/2 Uhr abends, im Garten des „Hotel Imperial“ (Ecke der Calea Victoriei und der Strada Imperiala) in Bukarest, bei jeder Bitterung stattfindet. In der freudigen Erwartung einer recht zahlreichen Beteiligung bei diesem Feste wird bekanntgegeben, daß Karten für dasselbe bei allen Vorstandmitgliedern, insbesondere aber bei den Herren A. Pranger, Hoflieferant (Calea Victoriei 117) Portois & Fir (Theaterplatz) und Philip Paas & Söhne (Str. Pipescani 10) bis spätestens Mittwoch, 3./16. August Abend 7 Uhr, zu haben sind. Der Vorstand.

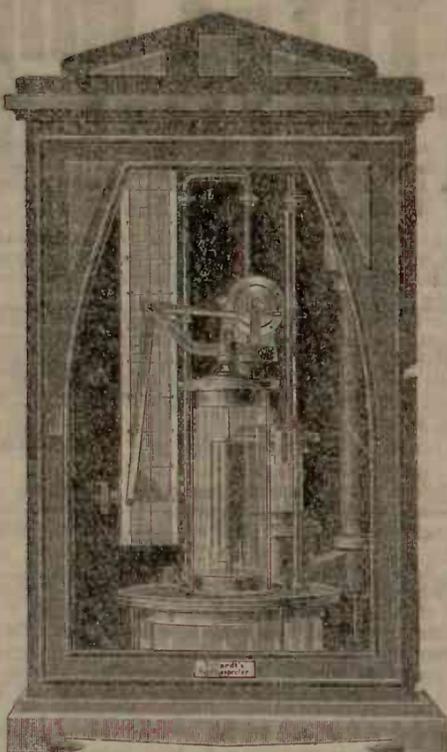
Zur gefl. Beachtung. Die Zufahrt und der Eingang zum Garten befindet sich in der Strada Imperiala nächst der Calea Victoriei. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im großen Parterre-Saal statt. Ohne Karte hat niemand Zutritt. Am Festabend selbst findet kein Kartenverkauf statt. Bankettkarten sind bis Mittwoch 3./16. August Abend 7 Uhr erhältlich. Jede Karte lautet auf einen bestimmten Namen und ist nicht auf andere Personen übertragbar. Die Bankettkarte kostet Lei 10. Die Eintrittskarte kostet Lei 2 und an Mitglieder und eingeführte Gäste ausgegeben, welche nicht am Bankett teilnehmen. Damen sind sowohl beim Bankett als auch außerhalb desselben sehr willkommen, haben jedoch dieselben Preise zu bezahlen wie die Herren. Mit Rücksicht auf die Würde und den Glanz, welcher diesem Feste vor allem gewahrt werden muß, sind alle Damen und Herren gebeten, in Salon-Toilette zu erscheinen.

Advertisement for S. J. Kirsch. Täglich frisch: Graham-Brod, Karlsbader Zwieback, Neue Frankfurter Zwieback, Allbeliebte Margarethen-Biscuits, Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse! Mandel- und Theegebäck, Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kokosnuß-Biscuits, Fruchtkremwaffeln als Dessert für die Provinz Engros und Detail-Verkauf. W. Unger Succr. Bukarest - 68, Strada Carol 68. Filialen: Str. Colței 11 Calea Victoriei 31, Str. Buzesti 42, Calea Rahovei 58.

Großes, schön möbliertes Zimmer (auch vorzügliche Pension) bei feiner, deutscher Familie. Calea Moschilor 176, I. Stoc. (Ecke Boulevard Carol). Delikatesse Schinken, Anchovys, Makrelen in Del. Sandwich-Paste, Geringe in Wein, Geräucherte Sprossen in Del. Gervais, Roquefort, La Trappe etc. „Sterna“ zur raschen Herstellung von Gefrorenem, wie Vanille, Mandel, Hagelnuß, Praline, Himbeer, Erdbeer, Aprikosen und Ananas. Anorr's Hafermehl, Haferflocken, In- und ausländische Weine, Champagner, Liqueure, R U M, Cognac. GUSTAV RIETZ. Telefon 17/1 54. Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850). Anträge in die Provinz werden prompt besorgt.

2 geräumige, elegant möblierte Zimmer. Vorzimmer und ein Gärtchen sofort zu vermieten im Ganzen oder separat. Strada Rumeoara 8, Pferdebahn Zece Mese, und elektrische Tramway, Boulev. Ferdinand.

Pensionierter Oberbeamte im kommerziellen Fache versiert, moralische und materielle Garantie, versehen mit besten Referenzen, wohl bekannt bei Staatsbehörden und Staatsverwaltungen, sucht einen Vertrauensposten. Uebernimmt auch spezielle Missionen jeder Art kommerzieller Natur mit Ausnahme gerichtlichen. Anträge an die Admin. unter „Pensionär“.



J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente - Auslandspatente.

Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40-60 mal in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur MARCEL PORN,

TELEFON 16/19. BUKAREST 3, STRADA STELEA 3

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- | | |
|---|--|
| 1) Seldenwaren. | 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren. |
| 2) Seidenstoffe. | 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen. |
| 3) Konfektionen für Damen und Kinder. | 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln. |
| 4) Kleider f. Damen u. Kinder | 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei. |
| 5) Verschiedene Stoffe. | 17) Zephir-Leinwand und Molton. |
| 6) Plusch und Samtte. | 18) Baumwolle u. Rohselde. |
| 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum. | 19) Grosse und kleine Bettdecken. |
| 8) Messgewände. | 20) Hausjacken für Damen und Kinder. |
| 9) Stoffe für Herrenkleider. | |
| 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind. | |
| 11) Weisswaren, Leinwände. | |
| 12) Spitzen und Stickerelen | |

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

„Ancora“ (ANKER)

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien. Gegründet 1858.

Zweigniederlassung in Rumänien seit dem Jahre 1869.

Garantiefonds über 300 Millionen.

Garantien (Effecten) für die Versicherten in Rumänien, bei der Depositenkasse in Bukarest erlegt **Lei 7.142.000.—**

Laufende Versicherungen: Mehr als 625 Millionen Lei versichertes Kapital.

Geleistete Zahlungen: Mehr als 400 Millionen Lei. An die Versicherten gezahlte Dividenden für 1910 Lei 1.701.027,78

Die Gesellschaft ANKER schliesst Versicherungen ab:

- a) Für Lebens- und Todesfälle mit und ohne Beteiligung an dem Verdienste, sowie Befreiung von der Prämienzahlung und Gewährung einer Rente im Falle der Arbeitsunfähigkeit;
- b) Mitgift (bei Befreiung von der Prämienzahlung nach Ableben des Vaters) mit oder ohne ärztliche Untersuchung;
- c) Todesfall sowie jedwede die Lebensbranche betreffende Versicherungen.

Aeusserst günstige Versicherungsbedingungen.

Direktion für Rumänien: Bukarest, Str. Smărdan 51.

Jeder Deutsche

erlernt die rumänische Konversation in 30-50 Lektionen in der Schule für moderne Sprachen, „Methode Berlitz“

Palais der Ephorie, Boulevard Elisabeta.

Bad Mitraszewski

Strada Politiei 4-6

Dampfbad, Bannenbad.

Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. Von 10-12 Uhr für Damen.

Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. — Schülerarten 30 Bani.

Die Direktion.

Banca Bucuresti

Beim Handelsgericht, Ilfov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28. 1907.

Nimmt Geld an auf

Sparbüchel

Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen, Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Diskretion.

Macht jedwede Bankoperation.

Gelderlagen werden bloss beim Centralsitz, Bukarest, (Piaza Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegengenommen.

Ohne Filialen in Bukarest.

Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 6 Uhr nachm. ununterbrochen geöffnet. Telefon 16/0

SYNDETIKON

das beste Klebemittel für Metall, Glas, Porzellan oder jedes andere Material.

Unentbehrlich in jedem Haus.

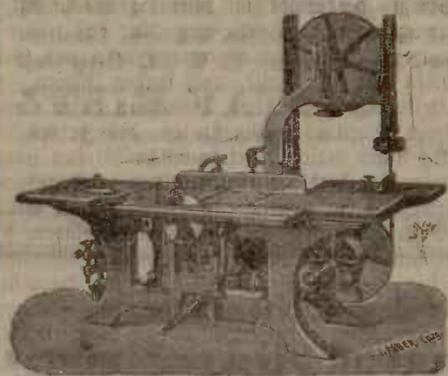
Kleine Tube	30 Bani
Mittlere Tube	50 Bani
Große Tube	70 Bani

Verkauf in allen Papeterien und Droguerien des Landes.

Generalvertreter für Rumänien:

Emanuel D. Haimovici

Bukarest. Strada Carol 38. Bukarest.



Ein Wort

an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den Fabriken welche in Lohn arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriethobelmachine, Dickenhobelmachine, Kreissäge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nuten, Zapfenschneiden, Schlitten, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.

Die funfreichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeiterersparnis. Große Riemen- und Transmissionersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP. genügen). Kleinstes Raumvermögen. Verblüffende Einfachheit. Billiger Anschaffungspreis.

— Leichte Zahlungsbedingungen. —

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig,

Commandit-Gesellschaft **WEIL, JOSEPH & Co., Succ.**

Bukarest, Strada Smărdan 5.

Otto Harnisch & Co.

Inhaber: G. RICK.

Kgl. rum. Hof. Bukarest - Str. Academiei 29. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.

Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen.**

Kameelhaarriemen „Excelsior“

(schwarze Farbe)

Verbinder für Riemen. Näh- und Bänderriemen.

Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Packungen und Verdichtungsplatten.

Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.

Eisen- und Bleirohre-Armaturen.